



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)**

450 (28.9.1929) Mittagsblatt

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Belegpreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.25.- ohne Beleggeld. Bei sonst. Minderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Vollständig 17900 Kurort, Haupt-Geschäftsstelle 28, 2. Haupt-Redaktionsstelle 11, 1. (Ballermannhaus), Geschäfts-Redaktionsstelle: Waldhofstr. 6, Schwesingerstr. 19/20 u. Westhofstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich, 12 mal. Jahrespreis: 249.44, 249.44, 19061, 249.52 u. 249.63

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0.40 R.-M. Kleinanzeigen 2.-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Verträge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabengebiete keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinem Erlahnsprechen für ausgefallene od. beschränkte Ausgabengebiete oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Regelmäßige Beilagen: Montag: Sport und Spiel - Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik - Kraftfahrzeug und Verkehr - Neues vom Film - Mittwoch wechselnd: Aus Feld und Garten - Geseh u. Recht - Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung - Aus dem Kinderland - Freitag: Wandern u. Reisen - Samstag: Aus Zeit u. Leben - Mannheimer Musikzeitung

### Programm des neuen Bundeskanzlers

#### Interessante Erklärungen über die Heimwehr und Oesterreichs Außenpolitik

Der Beginn der für Freitag mittag anberaumten Sitzung des Nationalrates verzögerte sich bis 12.45 Uhr, da, — wie verlautet — einige Änderungen und Ergänzungen in der Regierungserklärung, besonders hinsichtlich der Stelle über die Heimwehr, sowie ein von der Großdeutschen Partei an den Präsidenten des Nationalrates gestelltes Verlangen, den zehnjährigen Erinnerungstag an St. Germain in gebührender Weise zu begehen, noch eingehendere Besprechungen der Parteiführer und der Regierung erforderlich. Inzwischen hatte sich auf den Galerien, wo man in der Diplomatengasse mehrere Begrüßte bemerkte,

##### Die Spannung sichtlich gesteigert.

Um 12.45 Uhr stellte Präsident Gütler den Bundeskanzler Schöber und die neue Regierung dem Hause vor, die von den Mehrheitsparteien mit Händeklatschen empfangen wurden. Hierauf erteilte er dem Bundeskanzler Schöber das Wort zur Regierungserklärung.

Schöber erinnerte zu Beginn seiner Ausführungen an das Jahr 1921, als er damals aus der Not der Zeit des Landes heraus zur Regierung berufen wurde. „Seider“, so sagte der Bundeskanzler u. a., „muß ich heute auf das damalige Wort zurückgreifen, auch diesmal steht sich die Regierung einer schwierigen Lage gegenüber. Aus breiten Schichten der Bevölkerung erübt der Ruf nach durchgreifenden Reformen auf dem Gebiet der Verfassung und der Verwaltung. Es hieße, die Augen vor der Wahrheit verschließen, wenn man übersehen würde, daß eine starke Volksbewegung Träger dieses Gedankens ist. In diesem Zusammenhange sei ein Wort über die Heimwehrbewegung

gestattet. Der Aufschwung dieser Bewegung ist unabweisbar auf die Ergebnisse von Mitte Juli 1927 zurückzuführen. Tadellose Männer aus allen Schichten der Bevölkerung gehören den Heimwehren an in der Erkenntnis, daß viele unserer öffentlichen Einrichtungen dringend der Abänderung bedürften. Das bisher eingeschlagene Tempo der Verhandlung solcher Fragen auf parlamentarischem Boden ist derart schleppend, daß der Ruf nach Reform immer lauter und immer dringender geworden ist.

##### Rausche Leute haben diese Erscheinung als eine auf Putsch und Bürgerkrieg

abzielende bezeichnet. Das ist vornehmlich und ungerichtet und hat bereits dazu geführt, daß im Auslande eine ganz

falsche Vorstellung erweckt wurde. Ich muß daher mit aller Entschiedenheit der im Auslande verbreiteten Annahme entgegen treten, daß es sich hier um eine gewaltsame, auf Umsturz gerichtete Bewegung handele. Unsere Aufgabe wird es sein, entsprechenden Kontakt mit den Heimwehren zu unterhalten, um jene Bewegung auf den Weg zu leiten, der zur Erfüllung ihrer Forderungen, soweit sie berechtigt sind, auf legalem Wege führt. Die öffentliche Diskussion hat sich der Heimwehren mit Leidenschaft bemächtigt, sodas die letzte Folge war, daß vielfach Zweifel gehegt wurden an der Aufrechterhaltung der Ruhe in Oesterreich.

Der Bundeskanzler erklärte weiter, daß ein falsches Bild der Lage in Oesterreich hervorgehoben wurde und betonte, daß die Machtmittel des Staates stark und vollkommen verlässlich und daher in jeder Hinsicht der Lage gewachsen sind. Er besprach im einzelnen die von der Regierung geplanten Verwaltungs- und Verfassungsreformen unter besonderer Betonung der Stellung Wiens und schloß:

##### „Die auswärtige Politik der Regierung

wird keine grundsätzlichen Änderungen erfahren. Unsere Politik ist eine Politik der Freundschaft mit allen Staaten, besonders mit unseren Nachbarn. Daraus folgt, daß die Politik der Republik eine der Neutralität ist und bleiben wird. Wir treten keiner Staatengruppe bei und richten unsere Politik gegen niemand. Wir wünschen immer politisch neutral zu sein und glauben damit nicht nur unseren Interessen zu dienen, sondern auch denen des übrigen Europa. Rückhaltlos lehnen wir alle kriegerischen Bestrebungen ab. Wir wollen Gewalt durch Recht ersetzen; wir wollen uns darin eins mit der Politik des Deutschen Reiches, dem wir in lösen wie in guten Tagen die brüderliche Treue bewahren.“

Dann betonte der Bundeskanzler noch, daß die nächsten Schritte seiner Regierung der Freimachung des Weges zur Aufnahme der großen Investitionsanstöße dienen werden und verwies auf die bevorstehende Handelsvertragsverhandlungen besonders mit dem Deutschen Reich. Der Bundeskanzler schloß mit einem Appell an alle Parteien, in dieser ersten Stunde das Werk der Regierung zu unterstützen.

Die Rede des Bundeskanzlers wurde wiederholt von den Mehrheitsparteien durch Beifalldrüse unterbrochen und am Schluß mit großem Beifall aufgenommen. Nach der Regierungserklärung begann die Debatte.

### Die österreichischen Sozialdemokraten zur Regierungserklärung

Im Nationalrat ergriff nach Eröffnung der Debatte über die Regierungserklärung als erster Redner der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Dannenberg das Wort.

Er kritisierte eingehend die programmatische Erklärung des Bundeskanzlers, die angesichts der gegenwärtigen Lage Oesterreichs die unbedingt wünschenswerte Klarheit und Deutlichkeit vermissen lasse. Besonders sei nicht zum Ausdruck gekommen, was man mit der Verfassungsreform eigentlich wolle, denn eine Verfassungsreform hätte nur dann einen Sinn, wenn auch die Sicherheit für die Verfassung gewährleistet erscheine und nicht Unternehmern und Großgrundbesitzern bewaffnete Heerschaaren organisiert könnten. Gegebenenfalls könne die Mehrheit des Parlaments die parlamentarischen Arbeiten bestimmen, aber nicht die Sozialdemokraten zur Stimmabgabe in einer bestimmten Richtung zwingen. Immerhin seien einzelne der angeregten Verfassungsfragen der Erwägung wert. Nur wäre es zu wünschen, daß sie im Parlament in ihrer Gesamtheit und nicht stückweise behandelt werden.

Nebrigend erscheine den Sozialdemokraten angesichts der wirtschaftlichen Notlage die Verfassungsreform durchaus nicht so dringlich, wie es von den Heimwehren hingehandelt werde. Was die Person des Bundeskanzlers betreffe, so komme er von einer Tätigkeit her, die von vornherein keineswegs Sympathien geniesse. Das Vertrauen der Arbeiterklasse könne sich die Regierung jedenfalls nur durch Taten erwerben.

#### Bundeskanzler Schöber

Unter Wiener Dr. C-Mitarbeiter schreibt uns: Es wird berichtet, daß der scheidende Kanzler Streeruwitz selbst den Wiener Polizeipräsidenten Hans Schöber zu seinem Nachfolger vorgeschlagen hat. Man erhält von einer Regierung Schöbers zunächst eine Verurteilung des In- und Auslandes. Schöber ist der Mann, der in den letzten kritischen Wochen immer wieder der Welt garantiert hat, daß die legalen Machtmittel des Staates ausreichen, um jede Störung der Ruhe und Ordnung, von welcher Seite immer sie ausgehen, jeden „Marx auf Wien“, jeden Putsch und Staatsstreich und jeden „Bürgerkrieg“ zu verhindern. Angesichts der wüthigen Jerschaftheit aller politischen und parlamentarischen Kreise war Polizeipräsident Schöber in den letzten Wochen der „feste Pol“ in der Erscheinungen flucht. Insofern hat die „Arbeiterzeitung“

recht, wenn sie schreibt: „Wenn die Legislative nicht mehr fähig ist, den Staat zu regieren, fällt die Macht an die Exekutive zurück, so schrieb einmal Marx.“

Schöber war bereits einmal, am 15./16. Juli 1927, der „Retter des Staates“. Und so hat die „Reichspost“ recht, wenn sie schreibt: „Sellen haben übereinstimmend so viele Stimmen auf eine Persönlichkeitsgedeutet. Wenn dieser Mann heute Präsident Schöber ist, so spricht sich darin mit übermäßigender Deutlichkeit der Volkswille aus, für das schwierige Werk der inneren Reform einen Mann an der Spitze des Staates zu sehen, der für jeden, der die Geschichte des neuen Oesterreich kennt, eine Verkörperung der Staatsautorität, Gesehlichkeit und Ordnung ist und zugleich die Verkörperung zielbewusster Energie, mit legalen Mitteln den übernommenen Staatsaufgaben zu dienen. Der Name Schöber ist eine Widerlegung aller Putschmärchen.“

Nach dem 15./16. Juli 1927 hat zwischen Polizeipräsident Schöber und der sozialdemokratischen Partei eine tiefe Kluft bestanden. Jeder persönliche Verkehr zwischen Polizeidirektion und Rathaus war abgebrochen. Das Wort „Arbeiterröhrder“ war das wenigste, was dem Wiener Polizeipräsidenten aus allen sozialdemokratischen Versammlungen entgegenkam. In allerleibster Zeit ist hierin erfreulicher Weise ein Wandel eingetreten. Bei einer persönlichen Begegnung zwischen Schöber und Seig ist das persönliche Kriegsbeil begraben worden.

Im November 1918 unmittelbar nach dem Amtsrücktritt Schöbers zum Wiener Polizeipräsidenten ernannt worden. Im Juni 1921 trat er an die Spitze eines neutralen Beamtenkabinetts. Infolge der Unterzeichnung des Vertrages von Vana mit der Tschoschlowakei wurde Schöber von den Großdeutschen gestürzt, bildete aber im Januar 1922 ein zweites Kabinetts, das infolge des Niederganges der Oesterreichischen Volks im Mai 1922 wieder zurücktrat, und dem Sanierungskabinetts Seipel Platz machte.

— Garburg-Wilhelmsburg, 17. Sept. Bei Appellbüffel ereignete sich heute vormittag ein folgenschwerer Autounfall. Ein aus Berlin kommender Kraftwagen fuhr, nachdem er offenbar infolge der schnellen Fahrt ins Schlingern geraten war, mit einem Fußwerk zusammen. Der Lenker des Autos, Dr. Kulenkamp aus Hamburg, wurde auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

### Kritischen Tagen entgegen

Es würde sich verlohnen, an der Entwicklung, die das Sisyphuswerk der Arbeitslosenversicherungs-Reform durchlaufen hat, die Mängel des parlamentarischen Systems und der heutigen Regierungsmethoden aufzuzeigen. Jede neue Etappe brachte neue unliebsame Überraschungen. Eine Instanz suchte die Verantwortung an die andere abzuschieben. In einer Woche soll nun erreicht werden, worum man sich monatelang vergebens bemüht. Im Reichsrat, wo das Kompromiß der Berliner Regierungen — ein Wechselball, zu dem sich hinterher niemand bekennen möchte — nur dadurch gerettet werden konnte, daß man die Stimme des kleinsten deutschen Staates, Lippe-Detmold, sozuzunehmen auf offeneren Markt für ein paar Silberlinge einhandelte, hat der Vertreter Preussens beschwörend auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine drohende Krise der Reichsregierung abzuwenden.

### Sonderbeilage

zum heutigen

### Akademie-Jubiläum

mit Beiträgen!

Ein Mannheimer Fest der Musik.

Musik und Schicksal. Von Wilhelm Furtwängler. Neue Mannheimer Forschungen über Johann Stamitz. Mozart und die Mannheimer Schule. Aus den Anfängen der Akademieconcerte. Die Mitglieder des Nationaltheater-Orchesters.

den. Gewisse Töne, die während der letzten Tage im „Vorwärts“ erklangen, lassen die Deutung zu, daß die Sozialdemokratie nun sie sich immer mehr dem Scheideweg nähert, sich die Situation noch einmal staatspolitisch überlegen will. Noch keine Partei hat die karussellen Sessel mit Begeisterung geräumt. Andererseits zitiert man vor den Kommunisten, die nur darauf lauern, mit dem Kriegsgeschrei „Arbeiterverrat“ einen Seelenfang großen Stils zu inszenieren. Nachdem die Sozialdemokratie unvorsichtigerweise auf dem Magdeburger Parteitag die Arbeitslosenversicherung zur alles überragenden Parole gemacht hat, scheint man vor der kleinsten Konzeption zurück. Der alte Marx in der Fraktion wird wieder sichtbar. Die die Gemäßigten, die wie Seevering beim Eintritt der Partei in die Regierung frohlockend lundob, ihre vier Jahre am Steuer verbringen wollen, dort die Radikalen, die reinen Gewerkschaftler, deren Blick nicht über den Parteitag reicht. Klingt es doch wie Hohn, wenn der Gewerkschaftsführer Aufhäuser das einfache Rezept empfiehlt: der Weg zur Entspannung steht offen, vorausgesetzt, daß die anderen, also die bürgerlichen Parteien, die von der Sozialdemokratie angegebene Rechnungsgrundlagen anerkennen. Mit dünnen Worten also: Fügt Euch unserm Diktat, so wollen wir Euch gnädig gesinnt bleiben.

Nun ist der Wendepunkt erreicht. Es scheint, als ob die soziale Basis für die Arbeitslosenreform, da man auf ihr allein sich nicht zusammenfinden konnte, verlassen und das Problem mehr unter den politischen Gesichtspunkt gerückt werden soll. Man will offenbar die rein wirtschaftliche Frage der Sanierung der Reichskasse allmählich mit dem Koalitionsgedanken verknüpfen. Das aber bedeutet den Wiederbeginn der Kulissenpolitik, die außer den Beteiligten wohl jedem ein wahrer Schrecken ist. Die Lage wird nicht einfacher dadurch, daß man in die weiteren Auseinandersetzungen über die Arbeitslosenversicherung auch noch die Angelegenheit der preussischen Regierungsbildung hineinziehen will. Wie unter solchen Umständen der Neigung zu einem greifbaren Ergebnis kommen soll, ist schwer ersichtlich.

Dabei brennt uns die Not auf den Nägeln. Die Haager Konferenz ist längst vorbei und man beginnt, die Wirkungen auf die deutsche Innenpolitik gesetzgebend anzunehmen. Gewiß wäre es ungerichtet, Herrn Hilferding die finanziellen Verschlechterungen des ursprünglichen Sachverständigenplans ohne weiteres aufs Konto zu setzen. Man hat mit ihnen die politischen Erleichterungen, insbesondere die Arbeitslosenversicherung, erkaufen müssen. Aber es wird allmählich Zeit, daß Hilferding, der nun schon an die fünfzigste Jahr im Amt ist, einmal sagt, wie er sich die künftige Gestaltung unserer Finanzen nach Annahme des Youngplans denkt. Sol es weiter wie bisher auf dem verhängnisvollen Weg zum sozialistischen Fürsorgekassat gehen, der zur Zerrüttung unserer Wirtschaft führen muß. Im Kampf um die Arbeitslosenversicherung hat dieser ideenlose und untaugliche aller bisherigen Finanzminister völlig verfaßt, sich dem reinen Parteigedanken seines Kollegen vom Reichsarbeitsministerium fast widerspruchslos gefügt. Jetzt wartet alle Welt auf die Finanzreform, die uns für den Herbst angekündigt war. Aber man hat leider nicht den Eindruck, daß im Finanzministerium ein wirklicher Reformwille zum Durchbruch drängt. Auf dem Zentrumsparteitag in Kassel ist die Regierung aufgefordert worden, nunmehr ein umfassendes Finanzprogramm vorzulegen, das eine Sanierung der Reichsfinanzen und eine Senkung der Steuerlasten zur Folge hat. Indes der Stand des Reichshaushalts für 1929/30 ist nach dem Urteil der Sachkenner so, daß die finanziellen Vorteile des Youngplans allein, schon durch das zur erwartende Defizit aufgewogen werden. Umso peinlicher berührt es, wenn jetzt noch

Nachforderungen durchaus nicht zwingender Art gestellt werden, ohne daß Herr Hilsbering den Mut aufbringt, hier ein unerwartetes Halt zu gebieten.

Alles trifft zusammen, um uns die Aussicht auf einen Winter des Mißvergnügens zu eröffnen. Das Republiktaggesetz, das sonst wohl ohne viel Aufhebens verabschiedet worden wäre, ist durch die Sprengstoffaffäre plötzlich wieder zu einem heißen Streitgegenstand geworden. Es wird von gewisser Seite eifrig dafür agitiert, daß der bereits fertige Entwurf noch einmal überholt und verschärft werden soll. Daß Severing solche schädlichen Einflüsterungen nachgibt, ist nicht von der Hand zu weisen. Auch das Hugenbergische Volksbegehren wird der Regierung noch mancherlei Schwierigkeiten bereiten. Zwar zeigen die Umstände im Reichsausschuß, wie schlecht es um dieses Unternehmen bestellt ist. Seine Inspiratoren geben, wenn sie unter sich sind, auch offen zu, daß mit einem Erfolg nicht zu rechnen sei. Dennoch wird man sich hüten müssen, die Aktion in ihren Ausdehnungen zu unterbrechen. Sie wird, ganz gleichgültig, wie sie ausläuft, Verrücktheit in das Volk tragen und auf Monate die soziale Arbeit erschweren. Nimmt man das Anwachsen der eruptierenden Stimmungen auf dem Lande hinzu, so ergibt sich ein Bild der nächsten Zukunft, das auch dem zuverlässigsten Besessenen erwecken kann.

Das alles wäre jedoch erträglich und könnte überwunden werden, hätten wir eine Regierung, die führt. Aber selbst wenn die große Koalition unter schweren Wehen zustande käme — daß uns damit eine starke, stabile und autoritäre Regierung gegeben wäre, würde niemand behaupten können. Die unausgeglichenere innere Struktur eines solchen Gebildes läßt im günstigen Fall erhoffen, daß die Staatsmaschine unter häufligen Betriebsstörungen eine Weile in Gange gehalten wird. Mehr nicht.

### Sonderkundgebung der Nationalsozialisten

Berlin, 28. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Im Sportpalast hatten gestern Abend nach der gemeinsamen Veranstaltung der Deutschen Nationalen mit dem Stahlhelm die Nationalsozialisten zu einer Sonderkundgebung für das Volksbegehren aufgerufen. Von der Volkszeit war das Viertel links um den Sportpalast durch doppelte Wachen abgesperrt. Bahnen und Autobusse durften nicht halten. Nur die Teilnehmer der Versammlung hatten Zutritt. Im überfüllten Saal sprach nach dem Reichstagsabgeordneten Döring der Abg. Dr. Goebbels. Er verurteilte, den Sinn des Volksbegehrens zu erläutern. Ausdrücklich betonte er, daß die Nationalsozialisten niemals auf den 1. September verzichten würden, denn sie kämpfen nicht nur gegen das System, sondern auch gegen dessen Repräsentanten. Heute sei es noch ein Volksbegehren, morgen ein Volksprotest, übermorgen eine Volksbewegung, die die Freiheit erringen werde.

Goebbels' mit großer Leidenschaft vorgetragene Ausführungen fanden lebenden Beifall. Mit dem Deutschlandlied wurde die Veranstaltung geschlossen. Dank den umfangreichen politischen Maßnahmen ist es zu Zusammenstößen nicht gekommen.

### Die Sakentanzbeke gegen Hindenburg

Man immer tollere Formen an. Aus Siriegau in Schlesien wird berichtet, daß nach einer Versammlung eine Anzahl Nationalsozialisten in einem Hotel erstickt und verbrannt, daß das in dem Gastzimmer hängende Hindenburgbild entfernt und durch ein Bild Hilters ersetzt würde. Der Wirt gab sich unter dem Druck der verheißten jungen Leute auch dazu her, das Bild Hindenburgs aus dem Zimmer zu entfernen, was natürlich unter den abtrüben Gästen große Empörung hervorrief.

Es ist nur gut, daß die „Retter Deutschlands“ bei Zeiten ihr wahres Gesicht entbullen. Nun schon Hilderkerum gegen Hindenburg! Das wird ihnen zweifellos viele neue „Anhänger“ zuführen! Die Ueberheblichkeit der Hilterleute wächst allmählich ins Riesengroße.

### Geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit

Vom 31. August bis 15. September ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung von rund 726 000 auf 735 000, also um 9 000 oder 1,3 v. H. zugenommen. Diese Zunahme erstreckt sich allein auf die männlichen Hauptunterstützungsempfänger, die um 18 000 Personen angewachsen sind, während die unterstützten Frauen um 7 000 abgenommen haben. Diese verhältnismäßige Entwicklung bei den beiden Geschlechtern dürfte größtenteils auf die Belebung im denjenigen Industriezweigen zurückzuführen sein, die besonders weibliche Arbeitskräfte beschäftigen.

Die Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung haben in der 2. Septemberhälfte um rund 2 000 Personen zugenommen. Ihre Zahl belief sich dabei Mitte des Monats auf rund 159 000.

## Der Millionenschwindel der Brüder Sklarek

Berlin, 28. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die Skandalaffäre der Brüder Sklarek hat insofern auch eine gewisse politische Bedeutung, als der Fall im Hinblick auf die kommenden Wahlen gegen die „Regierungsparteien“ im Roten Haus, vornehmlich die Sozialdemokratie, ausgepielt werden dürfte. In der Hugenbergpresse war bereits angekündigt worden, daß dem Reichsbanner durch die Gebr. Sklarek Gelder zugesprochen seien. Gegen diese Behauptung wendet sich eine Erklärung des Bundesvorsitzenden des Reichsbanners, Otto Dörfling. In ihr heißt er fest, daß die Sklarek dem Reichsbanner niemals Geldzuwendungen machten, ebensowenig hätten sie dem Reichsbanner gratis Uniformen geliefert. In vier von 22 Bannern des Reichsbanners hätten die Gebr. Sklarek von sich aus Uniformen an die einzelnen Reichsbannerangehörigen verkauft. Weder der Bundesvorstand noch die Banleitungen hätten mit Sklarek auch nur das Geringste zu tun gehabt.

Die fast ganz von den Sozialdemokraten beherrschte Berliner Stadtverwaltung ist durch den durch einen Zufall aufgedeckten Millionenschwindel, der gerade auf Kosten der Kräfte der Armen getrieben wurde, auf das Schwere kompromittiert.

Es scheint, daß man den dreißigjährigen Schiebern, ein geradezu märchenhaftes Vertrauen geschenkt hat. Eine auch nur oberflächliche Kontrolle hätte die Betrübungen schon längst ans Licht bringen müssen. Die Hauptschuld liegt bei den 15 000

# Eine halbe Milliarde Mehrausgaben

## Die letzte Phase des Parteikampfes um die Versicherungsreform

Berlin, 28. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Der Terminsplan für die Behandlung der Arbeitslosenversicherungsreform sieht folgendermaßen aus: Heute (Samstag) wird unter Vorsitz des Reichskanzlers ein Ministerrat stattfinden. Am Sonntag tritt die Zentrumsfraktion zusammen, um, wie das bereits Sozialdemokraten und Demokraten getan haben, zu den Reformvorschlägen Stellung zu nehmen. Am Montag vormittag wird der Reichskanzler die Führer der Fraktionen empfangen, um dann in großen Umreifen von seinen Vorschlägen über die Finanzreform Mitteilung zu machen. Am Montag nimmt der sozialpolitische Ausschuß auch seine Arbeiten wieder auf. Es ist freilich zu befürchten, daß er im Plenum, das am Montag nachmittag zusammentritt, seine letzten Vorschläge nicht unterbreiten können, da für die Reichsratsvorlage wohl keine Fraktion votieren dürfte. Infolgedessen nimmt man an, daß der Ausschuß zunächst die sogenannte ursprüngliche Regierungsvorlage behandeln wird, die bekanntlich nur einige Mängel beseitigt. Das Reichsratsplenum käme, wenn die Dinge so laufen, dann eigentlich einem Vacuum gegenüber, denn andere Gesetze, die erledigt werden müssen, liegen nicht vor.

Ver spät, aber gerade noch zur rechten Zeit ist jetzt die Begründung des Reichsarbeitsministeriums zu dem vom Reichsrat abgeänderten Gesetzentwurf erschienen. Sie zeigt, wie groß die Unterlassungssünde ist, die man begehen würde, falls man auf eine wirkliche Reform vorerit verzichten sollte. Die Ausgaben der Arbeitslosenversicherung haben danach im weiten Etatjahr des Gesetzes die Einnahmen um rund eine halbe Milliarde überschritten. Diese Zahl reißt Bände.

### Das Kabinett auf der Suche nach einem Kompromiß

Berlin, 28. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Der Kanzler hat sich gleich nach seiner Ankunft in Berlin mit den an der Arbeitslosenversicherung unmittelbar beteiligten Ressortministern, den Herren Curtius und Wiffel, in Verbindung gesetzt und sich von ihnen eingehend über den zur Zeit noch völlig ungeklärten Stand der Dinge unterrichten lassen. Er hat dann weiter im Verlauf des Tages mit Politikern verschiedener Parteien Rücksprache genommen. Voraussichtlich wird nun heute das Kabinett in seiner Gesamtheit zusammentreten und etwaige Kompromißmöglichkeiten besprechen. Dabei dürfte auch die Frage der Finanzreform.

die ja nun nach den Haager Vereinbarungen fällt, eine Rolle spielen. Wenn Herr Hilsbering, worüber freilich bisher nichts bekannt wurde, in der Lage wäre, finanzpolitische Maßnahmen in sichere Aussicht zu stellen, die eine geordnetere und sparsamere Finanzwirtschaft garantieren, so würde eine solche Ankündigung nicht ohne Einfluß auf die Haltung der Fraktionen sein.

Im übrigen scheint es, als ob die Entscheidung über die Arbeitslosenversicherung sich auf den allerletzten Moment zusammenbringen wird. Schon jetzt heißt es, daß mit den Fraktionen erst am Montag verhandelt werden könnte. Hofft die Regierung etwa wie Nora auf das Wunder?

Der Beschluß, den gestern die Fraktion der Deutschen Volkspartei in Anwesenheit Dr. Sirefmanns zur Arbeitslosenversicherung faßte, deckt sich faktisch mit der vor einigen Tagen von den Sozialdemokraten bekanntgegebenen Resolution. Wie diese, so beharrt auch die volksparteiliche Entscheidung auf dem bisher vertretenen Standpunkt, ohne sich im einzelnen festzulegen. Die Tür zu Verhandlungen steht also noch offen, doch wird der Kanzler sehr flug operieren müssen, wenn er die gegenwärtigen Anschauungen auf einen gemeinsamen Nenner bringen will.

### Deutsche Volkspartei und Arbeitslosenversicherung

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat am Freitag zu einer Sitzung zusammen, an der auch die Minister Dr. Sirefmann und Dr. Curtius teilnahmen. Der Außenminister leitete die Verhandlungen durch ein längeres Referat über die politische Lage ein, wobei er auch die Finanzfrage behandelte.

Nach eingehender Besprechung der Vorschläge zur Reform der Arbeitslosenversicherung billigte die Fraktion einstimmig die Haltung ihrer Vertreter im sozialpolitischen Ausschuß. Sie hält an der Auffassung fest, daß ein Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung ohne Beitragserhöhung und ohne Neubelastung des Reichshaushaltes möglich ist, wenn die Vorschläge der Deutschen Volkspartei als Basis angenommen werden. Die Fraktion erwidert in der Sanierung der Arbeitslosenversicherung die erste Maßregel zur Sanierung der deutschen Wirtschaft und beauftragt ihre Vertreter, die Verhandlungen in diesem Sinne weiterzuführen.

Der Vorsitzende der Fraktion, Dr. Scholz, konnte an den Verhandlungen nicht teilnehmen, da er an den Folgen einer Ruhr leidet, die er sich im Felde zugezogen hat.

### Ohne Sanktion kein Youngplan

Berlin, 28. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die offenkundige Verhinderung der Saarverhandlungen durch Frankreich veranlaßt die „Germania“ zu einer scharfen Mahnung an die Pariser Adresse. Nach den Koblenzer Beschlüssen der Zentrumsfraktion, erklärt das Blatt, wird man sich auf französischer Seite vor Augen halten müssen, daß die Möglichkeit der Realisierung der Haager Beschlüsse durch den Reichstag in engstem Zusammenhang mit der positiven Regelung der Saarfrage steht, denn diese ist wirtschaftlich und politisch aufs Engste mit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität und der Annahme des neuen Zahlungsplans verknüpft.

### Nächtlicher Raubüberfall im Auto

Berlin, 28. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Auf der Chaussee Berlin-Richternrade wurde gestern Abend der Autobesitzer Wegener schwer verletzt in einem zertrümmerten Auto aufgefunden. Postanten brachten ihn zur Rettungshilfe. Der ärztliche Befund ergab, daß Wegener außer mehreren Quetschungen mehrere Wunden am Hals und eine Entzündung beider Augen aufwies. Der Verletzte gab an, daß ihm von einem mit nicht abgeklärtem Schweinwerfer entgegenkommenden Auto während der Fahrt Pfeffer in die Augen geschleudert wurde. Er habe daraufhin die Gewalt über das Steuer verloren, sein Wagen sei gegen einen Baum gefahren und in den Chausseegraben gerollt. Zwei Männer seien aus dem Auto herausgesprungen, wären aber ihn hergefallen, hätten ihn gewürgt und ihm seine Brieftasche mit 400 M. geraubt. Sie wären daraufhin mit der Beute geflüchtet.

Die Angaben Wegeners wurden zur Zeit von der Polizei nachgeprüft.

### Der Reichstagsattentäter entdeckt?

Nach einer Meldung des „Tempo“ scheint die Unterzuchung in der Angelegenheit des Bombenattentats auf den Reichstag eine plötzliche Wendung zu nehmen. Bei einer Gegenüberstellung vor dem Untersuchungsrichter erkannte ein Arbeitsloser, der der Kriminalpolizei über seine Beobachtungen am Reichstagsgebäude in der Nacht des Bombenattentats wichtige Mitteilungen gemacht hatte, in der Person des Ernst von Salomon einen der beiden Männer wieder, die er unter verdächtigen Umständen am Reichstag beobachtet haben will.

Auf Antrag von Rechtsanwalt Dr. Luigeborne-Göttinger sind gestern vom Untersuchungsrichter beim Landgericht I, die in der Bombenattentatsangelegenheit angeklagten Bandvollangehörigen, Josefberger, Hamken, Diplomant, Wirthmann und Matschke aus der Haft entlassen worden. Die Haftentlassung ist erfolgt, weil ein dringender Tatverdacht an den Sprengstoffattentaten bei diesen Angeklagten nicht mehr vorliegt.

### Letzte Meldungen

Eine dritte Schweizfahrt des „Graf Zeppelin“  
X Friedrichshafen, 28. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute vormittag 12 Uhr unter Führung des Kapitän Lehmann zu seiner dritten Fahrt nach der Schweiz aufgekliegen. Im Nord befinden sich insgesamt 21 Fahrgäste. Nach dem glatten Start verschwand das Luftschiff, das wieder Kurs nach Westen nahm, bald im Morgennebel.

Von seiner zweiten Schweizfahrt war das Luftschiff erst gestern nachmittags 5 Uhr zurückgekehrt und glatt gelandet.

Fünf Streckenarbeiter überfahren  
Paris, 27. Sept. Gestern Abend war ein Güterzug bei St. Michel — de Maurienne entgleist, wodurch die Strecke gesperrt war und die Züge auf dem Nebengleis weitergeleitet werden mußten.

Um 5 Uhr der erste Morgenzug von St. Michel — de Maurienne die Strecke passierte, wurden fünf Eisenbahnarbeiter, die mit den Ausbesserungsarbeiten beschäftigt waren, vom Zuge erfasst und sofort getötet, zwei weitere wurden schwer verletzt.

Rossi erhält 30 Jahre Gefängnis  
Rom, 27. Sept. Das Sondergericht für den Schutz des Staates verurteilte Cesare Rossi wegen seiner antisozialistischen Tätigkeit im Ausland zu 30 Jahren Gefängnis.



### Deutsche Volkspartei

Versammlungskalender  
Sonntag, 28. September, nachmittags 4 Uhr, in Rastatal im Restaurant zum „Adven“ öffentliche Versammlung.  
Redner: Landtagsabg. Dr. Waldemar. Die Ziele der Deutschen Volkspartei, Stadt, Balthar über Landtagswahl und kommunalpolitische Fragen.

Die Zusammenkunft der Frauengruppe findet am 9. Oktober statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.  
Der Vorstand.

# Städtische Nachrichten

## Sieht im Herbst die Schwalbe fort...

Ein Schulerlebnis

So war in den ersten Tagen nach den Ferien. Weich der Himmel, war's das herrliche Sommerwetter oder war's die wochenlange Gewöhnung an die goldene Freiheit; den kleinen Stuben wollte es in der Schulstube nimmer gefallen. Vielleicht hat ihnen der halbjährige Verlust — sie gehen erst seit einem halben Jahr zur Schule — doch nicht so recht geschmeckt und möchten doch vielleicht lieber wieder die Ungebundenheit einatmen gegen die mehr oder weniger unangenehme überkommene Verpflichtung, Lesen, Rechnen und Schreiben und andere schöne Künste zu lernen. Kurz und gut, die kleinen Köpfe trugen ihre kleinen Kindererbschaften im Herzen, deren Ziel gewiß nicht die enge Schulstube, sondern vielmehr das bunte Leben außerhalb der Schule war. Doch da kam dieses dem Lehrer selbst zu Hilfe.

Am zweiten Tage kommt der kleine Will dem Lehrer entgegengegrüßten und macht bei der Begrüßung eine hochwichtige Miene. Im Schulzimmer aber erst — naun, was ist da los! — freit die ganze Gesellschaft an den Fenstern und guckt an die Fassade des gegenüberliegenden Hauses.

### Schau da an den schmalen Gesimsen an die fünfzig Schwalben,

eines neben dem andern, wie Perlen an einer Schnur. Und da ist ein Zwitschern und ein Schwatzen und ein Geflatter und ein Gesappel. Ab und zu liegt ein ganzer Schwarm auf und davon, mannt die stolzen Stürze in der Luft und sieht auch schon wieder auf den Gesimsen.

Die kleine Rudenschwärmel beobachtet noch eine Weile die munteren Vögel. Uff, wie schön! „D. Herr Lehrer, die Schwalben, die wolle mer zeichne!“ Und im Chor singt die ganze Klasse ein: „D. ja, die wolle mer zeichne!“ Nun hatte der Lehrer ja schon seine eigenen Pläne für diesen Tag im Kopf. Aber ein Lehrer ist der reinste Teufel, der lauter mit seinem pädagogischen Spürsinn den Stimmungen und Gedanken seiner Buben auf, und wo sich ein Spälchen der jungen Kindesseele öffnet, schauert er da und nützt den Blick in die Kindesseele für seine Erziehungs- und Unterrichtsarbeit. Drum: was Plan und gut ausgearbeiteter Vortrag! Hier gebietet die Fülle des Lebens! Hier, Magister, nütze die Bräute, die hier das Kind selbst zum Leben schickt.

### Und so plaudern und zeichnen sie nun alle von der sieben Schwalbe.

So ganz frei von der Leber weg sprechen die kleinen Burschen von ihren Erlebnissen, von den Schwalben, die oft nur dicht über der Erde dahinschweben, vom Korb, vom Hüter der Jungen, von der Schwerkraft der Schwalben für das Band, da sie wohnen. Ganz unmerklich lenkt der Lehrer das Gespräch auf den Aufbruch der Schwalben und auf das Kommen des Herbstes. Man weiß eigentlich selbst nicht, wie's kam, aber auf einmal schienen die Bünde des Schulzimmers sich zu weiten und der Raum und der Druck werden leichter, und die Gesichter kriegen ein offenes Lächeln und die Hände viel mehr Weisheit zum Schreiben. Es ist ganz natürlich, daß man nun etwas von den Schwalben schreibt, daß man ein Gedicht von den Schwalben fängt.

Die Stunden fliegen nur so dahin. Jeden Morgen gibt der erste Blick den Schwalben. Einige sind ja in der Nacht wieder in ihr Nest zurückgekehrt und haben nun schon wieder da. Die Schwalben, die sich da sammeln, werden den Kindern zum Erlebnis. Dieses Erlebnis aber bringt die Aufklärung zwischen der Schule und dem Leben draußen, es öffnet die Pforten der Seele und läßt sie sanft atmen. Eines Morgens sind schon eine ganze Menge Schwalben versammelt. Einige sitzen an den Telegraphendrähten, und das ist ein hübsches Zeichen für solche Kreise. Und richtig! 1/2 9 Uhr!

Da flattert der ganze Schwarm auf, noch einige Sturze flügel im Hof und dann zieht er in fälliger Richtung davon. „Auf Wiedersehen!“ ruft ein kleiner Kerl. Ein anderer meint pfeifend: „Jetzt wird's Herbst!“

Draußen liegen Frühnebel über den Aedern. Und wenn auch die Sonne noch einige Tage liegen wird: es wird doch Herbst. Da ist es, als würden die Menschen noch einmal mit woken Sägen den Duft des Sommers einatmen, indes in der Seele schon Wehmut liegt: Sieht im Herbst die Schwalbe fort.

# Sterbe- und Interzessionskassen „Einigkeit“ Mannheim

In weiten Kreisen des Schiffahrtsberufes begegnet die als einzige ihrer Art am Rhein bestehende Kasse ihrer leistungsfähigen Tätigkeit halber lebhaftem Interesse. Eine Gründung des Personals der ehemaligen „Mannschlepp“, wurde die Kasse am 1. Sept. 1925 auf das des Rheinfloß-Konzerns neu organisiert ausgedehnt. Die ursprünglich, ist sie heute noch vollständig privaten Charakters. Deshalb liegt in den Händen der Angehörigen auch heute noch die Verwaltung, wofür die vom Reichsversicherungsamt in Berlin genehmigten Statuten maßgebend sind. Die erste diesjährige, gut besuchte ordentliche Generalversammlung fand am 24. Sept. in Mannheim am Sitz der Kasse, statt. Das Rechnungsjahr 1928 schloß mit einem Mitgliederstand von 206 Köpfen und nach Auszahlung bedeutender Sterbe- und Interzessionsgelder mit dem ansehnlichen Kassenvorstand von über 110.000 M ab, das sich über und werblich verknüpfte angelegt ist. Der Revisionsbericht ergab das erfreuliche Bild einwandfreier Geschäftsführung und Kassensicherung, wofür dem Vorstand mit Dank und Anerkennung Entlastung erteilt wurde. In eine neue Phase trat die Kasse mit der kürzlich erfolgten Zusammenlegung der Konzerns Rheinfloß und Zindel, dessen Personal bereits zahlreich die Mitgliedschaft erworben hat und vorerst durch einen Revisor vertreten ist. Auch die jetzige Generaldirektion steht der Kasse sympathisch gegenüber, womit alle Bedingungen für eine rasche Weiterentwicklung gegeben sind.

**Ausstellung der Amicitia-Preise.** Bei der Firma Engelhorn u. Sturm sind augenblicklich in einem Saal des Neubaus die zahlreichen Preise ausgestellt, die in diesem Sommer von den Mannschaften des Mannheimer Rudervereins „Amicitia“ errungen wurden. Die geschmackvolle Ausstellung findet allseits großes Interesse. Sie gibt Zeugnis von erfrischender sportlicher und in seltenem Maße erfolgreichster Arbeit.

**Freiwillige Feuerwehr der Zellstofffabrik Waldhof.** Der freiwilligen Feuerwehr der Zellstofffabrik feinstlichster Wunsch, eine eigene Automobilspitze zu besitzen, ist gestern abend in Erfüllung gegangen. Um 5 Uhr fuhr die befranzöste Automobilspitze unter Vorantritt der Tambourabteilung und gefolgt von drei Wehrmännern in den Waldhof ein. Direktor Müller-Gleim warf einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Wehr, die in vollem Sinne eine Freiwillige ist. Er übergab die Automobilspitze an Kommandant Käßel, dankte dem Branddirektor Paulson, der durch Unpäßlichkeit abgeholt war, für die Instruktion der Mannschaften und gab der Ueberzeugung Ausdruck, die Wehr werde ihren guten Ruf sich erhalten und zur Unterstützung anderer Wehren stets bereit sein. Kommandant Käßel dankte für die Vervollständigung der Ausrüstung und gelobte den Betrieb dauernd treu zu betreiben. Er brachte ein Hoch auf die Direktion der Fabrik aus. Dann wurde die Leistungsfähigkeit der Motorspitzre am 10 Meter hohen Congenturm getestet. Unter Benutzung der vorhandenen Steigleitung überholten die Wassertrablen die höchsten Punkte des Turmes. Der Strahl aus einem Strahlrohr mit 2 1/2 Millimeter Weite und mit 12 Atm. Druck reichte bis zu 3 1/2 der Turmhöhe. Die Automobilspitze wurde von Tanker-Benzin angetrieben und leistet 2500 A. Den Schluss bildete, nach einer photographischen Aufnahme, ein Aufmarsch in der Speiseanstalt der Fabrik, zu dem auch Mitglieder der Direktion, Deputierte befreundeter Wehren und sonstige Gäste erschienen waren. Der A. M. in Berlin wählende Delegierte der Zellstoff-Feuerwehr, Direktor Glauk, gratulierte telegraphisch dem schönen Erfolg, begrüßte seine tapfere Wehr und ihre Ehrengäste und ermahnte zur Treue zum Feuerwehrawahltag.

**Mähriges Geschäftsjudium der Firma Otto Hornung.** Die Firma Otto Hornung, Mannheim, O 7, 3, bezieht am 1. Oktober ihr mähriges Geschäftsjudium. Nicht nur hier, sondern auch weit über die Grenzen Mannheims hinaus, ist die Firma unter dem Namen „Strumpf-Hornung“ bestens bekannt. Aus kleinen Anfängen heraus verhandelt es der rührige Inhaber, sich durch die trübsamere Zeit hindurchzusetzen und sein Geschäft in die Höhe zu bringen, sodass es heute mit zu den maßgebenden Strumpf-Spezial-Geschäften hier am Platz gehört.

**Neuerwerbungen der Städtischen Bücher- und Lesehalle.** Erzählende Literatur und Gedichte: Alverdes: Die Weiserhude; Epper: Reuentsinder; Ullig: Aufruf der Kinder. Jüngste Arbeiterdichtung: Ausgewählt von Bröger; Bernard: Die Fahrt ins Ungewisse. Aus verschiedenen Gebieten: Barlach; Ein selbsterzähltes Leben. 1928; Thoma, Hans. Briefwechsel mit Henry Thode. 1928; Hensel: Die neue Welt. 1929; Daniel: Neues geographisches Handbuch 1929. Fremde Sprachen: Green: Desert Gold; West: Die Ruin. Reisevälle: Der Deutsche Führer von New York; Norwegen und Island (Sturms Reiseführer); Baedeker's Dalmatien und die Adria; Mangold: Kohlen-Heiligtum; Baumann: Die Reform der Männerkleidung; Weber: Die Idee der Ehe und die Ehe-scheidung; Ansel: Was kann unsere Tochter werden?; Gubner's Geographisch-Statistische Tabellen aller Länder der Erde. 70. Ausgabe 1929. Zeitschriften: Der deutsche Kaufmann im Auslande; Deutsche Hörerzeitung; Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens; Der Erdbau; Die Gartenwelt; Natur und Kultur; Im Luftraum.

**Rosengarten-Restaurant Mannheim.** Die Wiedereröffnung des bekannten Rosengarten-Restaurants erfolgt am morgigen Sonntag, 29. September, 12 Uhr mittags. Aus Anlaß des Akademikerkonzertes steht das Restaurant schon Samstag-abend den Konzertbesuchern zur Verfügung.

**Geschäftsüberlegung.** Die Firma Gebrüder Sud, das altrenommierte Bildereintrahmungs-geschäft, deren Gründung im Jahre 1895 erfolgte, während das Stammhaus schon seit 1870 besteht und zuletzt in der Heidelbergerstraße in Verbindung mit der Gemäldegalerie war, hat nun wieder eigene Räume bezogen. Das in der Nähe der alten Dragoner-Kaserne liegende Anwesen M 4, 1 wurde unter der Leitung des Architekten A. Lehmann vollständig umgebaut. Die Werkstätten, die Rahmenfabrik, die Verkaufsläden und vor allem die Ausstellungs-räume für die gerahmten Reproduktionen, die Gemälde usw. befinden sich im 1. und 2. Stock. Die Gemäldegalerie in der Heidelbergerstraße wird noch wie vor für gute alte und moderne Kunst weitergeführt. Die Eröffnung der neuen Geschäftsräume der Firma dürfte für diese auch einen neuen Aufschwung bringen.

**Mannheimer Rundfunk?????** Die Jubelfeier unserer Mannheimer Musikakademie am Samstag, 28. September im Rabelungsaal wird durch den „Badenbesen“ in Freiburg i. Br. übertragen. Nur einen kleinen Teil der Mannheimer Musikgemeinde sagt unser Rabelungsaal, so daß sich natürlich auf die Uebertragung durch den Rundfunk angewiesen sind. Sind schon die Sender Frankfurt und Stuttgart keine vollwertige Rundfunkversorgung für das badische Unterland, das hierzu eines eigenen Senders bedürfte, so ist unter Badenbesen Freiburg erst recht nicht in der Lage, die Belange des badischen Unterlandes zu erfüllen. Der Sender Freiburg, dieser minderwertige Sprachling der unvollkommenen Mutter Stuttgart, kann nur mit hochwertigen, infolge dessen teuren Geräten in Mannheim ab und zu gerade noch geführt werden. In letzter Zeit ist er außerdem noch überlagert durch ausländische Sender. Welche Zweck verfolgt die Reichsrundfunk-Gesellschaft mit dieser Distanzierung der Jubelfeier der Süddeutschen Musikakademie Mannheim? Jährt Mannheim überhaupt nicht mehr? Wenn schon Stuttgart und Frankfurt ihre örtlichen Veranstaltungen vorziehen hätte doch mindestens eine Uebertragung auf einen hier hörbaren Sender in die Wege geleitet werden können? Galt denn die Mannheimer Beipreisungsstelle keine Ahnung von der Wichtigkeit dieses Ereignisses, welches über einer Uebertragung durch den Deutschlandender Würdigung gweien wäre? Auf zahlreiche Anrufe, die berechtigtes Verlangen von dem Interesse der hiesigen Hörer ablegen, mußte die Radiotechnische Gesellschaft bedauernd erwidern, daß ihr ein solches Verlangen der zuständigen Stellen ganz unmerklich sei. Sie wird im Namen der Hörerschaft Mannheims gegen eine solche Abweisung unreigener Mannheimer Interessen Protest einlegen.

**Den Verletzungen erlegen.** Der Sohn des Kaisdieners Klemm aus Sulzbach bei Weinheim, der Streifenmeister bei der hiesigen Polizei, Franz Georg Klemm, war vor kurzem bei einer Motorradtour in der Rheinpfalz, wie gemeldet, bei der Begegnung mit einem Langholzwagen schwer verunfallt. Mit schweren Verletzungen am Kopf war er dem Krankenhaus in Landau zugeführt worden. Dort ist er gestern seinen Verletzungen erlegen. Klemm war 25 Jahre alt und ledig. Die Beerdigung findet am heutigen Samstag vom eilertlichen Trauerhause in Sulzbach aus statt.

# Polizeiliche Echeistung

Von Hermann Erich Busse

In einem Wohnort, nahe bei Dreisburg im Breisgau, ereignete sich die ergabliche Herbstgeschichte. Der „Kou“ war just in dem süßigen Stadium, da man ihn „Krober“ nennt, Männlein wie Weiblein gewöhnt ihn mit der Inbrunst und Heißhunger, wie man verlorene Liebe genießt: man weiß, sie bringt unter Umständen Schanden, aber sie mündet sich mit einem kleinen, interessanten Beigewinn, was man eben beim neuen Wein „Krober“ heißt. In dieser Zeit drückt man, wenn ein Bänderer auf der Landstraße nicht eben in der Gräte steht wie ein Mitglied des Kriegervereins, ein Auge zu, denn Schandarm und andere harmlose Leute wissen, der Krober laßt ein bißel das Gesicht und beschwingt die Glieder, so daß auch dem bürgerrichtigen Pöbel im Hundstreck ein diplomierter Pantomimentantzer werden kann.

Ein Stadtrath, der an einem schönen Herbstsonntag sich aufgemacht hatte ins nächste Weidloch, ein holländischer Herr, trank auch etwas zu viel. Kalte er sich erst den Bauern-burschen freundlich angeschrieben und gefürchelt wie über-gleich, so fuhr ihm plötzlich der Hochmut in die Krone und er, der sonst eher mansant war, fing an zu politisieren. Er hatte das Unglück, anderer Meinung zu sein als die Dörfler, die ihn davor kurzerhand vor die Tür pflanzten und ihm drohten, wenn er wieder hereinläme, würden sie ihn un-gespitzt in den Boden schlagen. Der Städter tobte weiter und beschimpfte den des Weges daherkommenden Polizeidienstler großlich, weil er keine Ordnung halte im Dorf. Der Pöbel aber beleidigt den Frechling am Kroger und sperrte ihn in den Dürbarren, ein hübsches Total, wo er zur Besinnung kommen könne, wann er wolle. Der Stadtrath schimpfte noch eine Weile, bekam das heulende Giesend und schließ zuletzt lauft ein auf der Straße, zusammengekrüppelt wie ein Igel.

Indessen legte sich auf der Landstraße eine seltsame Anstands-handlung des Landhändlars zu. Weinend und trüb Zeug redend, sand er eine Jungfer im Straßenraben, die, nachdem er ihr aufgeschrien hatte, laun zu stehen verwehrt. Die Jungfer war mit einer Gesellschaft aufs Land gekommen. Man hatte ihr vorgemacht, der Krober tue nichts; aber auf einmal sei ihr gewesen wie im Traum, sie sei davon-gelaufen, habe sich nun verirrt, dazu sei auch noch die

Handeche samt Geld und der neue Regenstirn verlorren gegangen. Der Schandarm, von heiliger, hitziger Pflicht-erfüllung durchdrungen, griff die Döbchle auf, führte sie in den Ort hinein und schob sie heftig durch die Türe des Dürbarrekes mit den Worten: „In der Gde dort hinten steht eine Prüche, dort können Sie Ihren Mann anschließen. Morgen reden wir weiter!“

Sprachs, drehte den Schlüssel im Schloss um und ver-schwand; denn er hatte jetzt Peterabend.

Die Jungfer schwanke in die bezeichnete Gde. Es war finsternis im Raum.

Was dann geschah, bleibt ins Dunkel gehüllt. Am nächsten Morgen, mit einem Käßele Suppe beladen, kloperte der Polizeidienstler menschenfreundlich hinaus in das Verließ. Aber heftig, kein Gesicht, als er ein Pärchen ein-trächtiglich auf der Prüche hocken sah: „Ja — aber — ja oder — wie ist das möglich. Sie hat aber an!“

Und es kam alles herans. Ein Waid, daß die beiden sich betrauten wollten — ehrende Leute, als die sie sonst galten —, es war so nicht zu erweisen, was für ein Schlamassel dem Schandarm hätte aus dieser leichtfertigen Verlangenscheinung erwachsen können. Nicht ausdenken, so was!

Und ein Schandarm als Amor, heißt auch einmal das vor!

# Berliner Humor

Daß der „echte“ Berliner über einen guten Witz verfügt, wissen wir. Er ist unerlässlich darin, jede Situation kurz aber treffend zu gliedern. Vor kurzem trafen sich in irgend einer Kneipe zwei alte Bekannte, die aus Freude über das Wiedersehen einige Maßchen Bier tranken. Sie erzählten sich gegenseitig ihre Erlebnisse, bis der eine seinen Freund fragte: „Hast du dir für den nächsten Sonntag schon festgelegt?“ „Nein, das können wir beim letzten Bier noch besprechen.“ „Was meinst du Maxe, wenn wir mal an die frische Luft fähren und ein bißchen angelten?“ „Dazu habe ich keine Zeit. Von langweiliger Atom. Kurz zu werden, bis es nicht ansteht, bei ist nicht!“ „Hast du ne Abnung, nichts utfreuender als der Angeln?“ „Das de die Raie im Herbst behält. Da soll beim Angeln sich eher utfreuen können, der is doch schon selber biß, der anstelt.“ „Meinst, red seen Quallid. Dei Utfreuende bedecht darin, daß feener von uns ne Angellarie hat!“

# Theater und Musik

Der „Arme Vetter“ kommt. Am Mittwoch, 3. Oktober findet im Nationaltheater die Erkaufführung von Ernst Bar-lachs Drama „Der arme Vetter“ statt. Die Spiel-leitung hat Dr. Gerhard Storz. Barlach, als einer der be-deutendsten modernen Bildhauer und Graphiker in weiten Kreisen bekannt, ist auch als Dramatiker ein Gestalt von tiefer Originalität. Das hier zur Auführung kommende Werk „Der arme Vetter“ ist aus einer Fülle von Gestalten voll plastischer Wirklichkeit das Motiv des weltlichen Seelenmen-schen hervorgezogen, der, selber am „Leben“ und seinen brutalen Alltagsfäden verzogen, doch zum Seelenwecker in seinen empfänglichen Mitmenschen wird.

Der Königsberger Generalmusikdirektor Scherchen, bekanntlich ein Orchesterdirigent und Orchesterleiter von hohem Rang, hat loben im Verlage von A. J. Weber in Leipzig ein Buch des Dirigierens veröffentlicht. Zwielen Bücher oder die Kunst des Fortschlagens das musikalische Schrifttum bereits aufweist, ein grundlegendes und umfassendes Lehrbuch der Orchesterleitung hat bisher noch ge-fehlt. Mit ausgezeichnetem pädagogischem Geschick hat Scherchen seine reichen praktischen Erfahrungen bei Abfassung seines Buches nutzbar gemacht. Da er vom Dirigenten nicht nur ein gründliches inneres Fortschlagnsverständnis der vor-zuführenden Werke, sondern auch genaueste Kenntnis aller Tonverhältnisse des Orchesters fordert, ist der größte Teil des Buches einer eingehenden Orchesterkunde gewidmet. Dieser Teil unterscheidet sich von der landläufigen „Instrumen-tationstheorie“, deren Kenntnis vorausgesetzt wird, im wesent-lichen dadurch, daß die Beleuchtung über die instrumenten-tischen Eigentümlichkeiten immer im Vordergrund steht. Die letzte große Abteilung des Buches ist hauptsächlich der eigen-lichen Kapellmeisterarbeit und der Stellung des Dirigenten zum musikalischen Werke gewidmet. Ausführliche Dirigier-analysen von Werken Beethovens, Richard Strauß' und Strawinskis schließen sich an.

**Neulichkeit**  
„Sieh mal, Iden, mein Bräutigam hat sich auf seiner Hirzreise mit einem schamen Affen photographieren lassen!“  
„Zehr interessant! Welches ist denn dein Bräutigam?“

# Das Finanzamt als Defektiv

### Die Ergebnisse des Buch- und Betriebsprüfungsdienstes im Bezirk des Landesfinanzamtes Karlsruhe

Das Reichsfinanzministerium hat am 12. 8. dem Reichslandtag eine Uebersicht über die Ergebnisse der im Jahre 1928 vorgenommenen Buch- und Betriebsprüfungen angeleitet. Diese Buch- und Betriebsprüfungen, die durch Beamte der Finanzbehörden vorgenommen wurden, haben den Zweck, Steuerhinterziehungen und Fehlbewertungen z. B. bei Höhe der Abschreibungssätze usw. festzustellen und — falls solche gefunden werden — die entsprechenden Mehrsteuern zu bestimmen bzw. bei offensichtlich Steuerhinterziehungen Geldstrafen zu verhängen. Diese Defektivarbeit der (Landes-) Finanzämter hat ein beachtliches Ergebnis erzielt. Im Jahre 1928 wurden in 51 637 Fällen (1927: 57 612) insgesamt rd. 145 Mill. M. (1927: rd. 128 Mill. M.) an „Mehrsteuern“ bzw. Geldstrafen festgesetzt oder verhängt. Dieses bedeutet hinsichtlich Höhe der festgesetzten Mehrsteuern gegenüber dem Rechnungsjahre 1927 eine Steigerung von etwa 10 v. H. (Gegenüber den Ergebnissen 1926: 26 v. H.) Es erscheint aber die Tatsache beachtenswert, daß trotz dieser Steigerung die

der Mehrsteuern und die Senkung der Steuerstrafen im Jahre 1928 gegenüber 1927 — wie oben bereits erörtert wurde — auf die einzelnen Steuerarten verteilt.

a) = festgesetzte Mehrsteuern, b) = festgesetzte Geldstrafen.

	1928	1927
Zahl der Fälle	51 637	57 612
Einkommensteuer	a) 56 445 280 b) 1 911 695	51 255 698 2 678 142
Körperschaftsteuer	a) 84 450 838 b) 113 956	80 675 745 200 658
Umsatzsteuer	a) 12 881 508 b) 712 637	13 458 262 1 461 742
Vermögenssteuer	a) 5 285 337 b) 68 068	4 192 301 149 491
Sonstige Reichsteuern	a) 12 204 583 b) 84 300	7 887 908 218 840
Gesamtsumme an Reichsteuern	121 277 555	106 904 000
Gesamtsumme an Landes-, Kirchen- und sonstigen Steuern	20 899 854	14 900 410
Gesamtsumme an Geldstrafen	2 801 526	4 698 878

Höhe der gesamten verhängten Geldstrafen von rd. 4,7 (1927) auf rd. 2,9 Mill. M. (1928) gesunken ist. (Im Abschnitt des Landesfinanzamtes Karlsruhe ist die Höhe der verhängten Geldstrafen — wie noch erörtert werden wird — leider ange wachsen.)

Die Ergebnisse der Buch- und Betriebsprüfungen kleinerer Betriebe sind auch in diesem Jahre nicht mit angegeben. Das Reichsfinanzministerium hat im Interesse der Vereinfachung der Arbeit hiervon Abstand nehmen lassen. Weiterhin lag dem Ministerium daran, erneut zum Ausdruck zu bringen, daß es weniger darauf ankommt, kleine und kleine Fälle zu prüfen, als vielmehr dort einzugreifen, wo sich die Verhältnisse wirklich kompliziert darstellen. Im übrigen handelt es sich bei den Zahlen nur um Ergebnisse, die rechtskräftig geworden sind. Im Bezirk des Landesfinanzamtes Karlsruhe wurden im Jahre 1928 (1. 4. 28 bis 31. 8. 29) insgesamt 618 Prüfungen vorgenommen (1927: 767). Mit der Zahl der Prüfungen steht das Landesfinanzamt Karlsruhe, das unter den gesamten Landesfinanzämtern Deutschlands hinsichtlich Zahl der Wohnbevölkerung, die dem Landesfinanzamt angeschlossen ist, das 14. größte Landesfinanzamt ist, erst an 20. Stelle (1927: an 22. Stelle).

Bei der Einkommensteuer wurden 1927 981 M. (1927: 866 532 M.) an „Mehrsteuern“ festgesetzt, während sich die verhängten Geldstrafen in diesem Jahre auf 82 250 M. (1927: 29 170 M.) beziffern. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung in der Höhe der festgesetzten „Mehrsteuern“, und abweichend von der allgemeinen Tendenz in den anderen Landesfinanzämtern eine Steigerung in der Höhe der Geldstrafen. Mit der Höhe der festgesetzten Mehrsteuern unter den gesamten 26 Landesfinanzämtern an 20. bzw. 15. Stelle (1927: an 19. bzw. an 21. Stelle). Die bei der Körperschaftsteuer festgesetzten Mehrsteuern wiesen mit 1 774 968 M. (1927: 538 629 M.) auch eine Steigerung auf. Das Landesfinanzamt Karlsruhe steht mit diesem Ergebnis im Jahre 1928 unter den gesamten 26 Landesfinanzämtern bereits an 7. Stelle (1927: an 12. Stelle). An Geldstrafen wurden 4500 M. (1927: keine Geldstrafen) verhängt.

Hinsichtlich der Umsatzsteuer ist die Höhe der festgesetzten Mehrsteuern, die 288 011 M. (1927: 521 447 M.) betragt, zurückgegangen. Die Höhe der verhängten Geldstrafen, die sich auf 12 000 M. (1927: 9990 M.) beziffern, ist angewachsen. Der Bezirk Karlsruhe steht an 18. bzw. auch an 18. Stelle (1927: an 10. bzw. 22. Stelle). Bei der Vermögenssteuer wurden im Jahre 1928: 260 068 M. (1927: 150 830 M.) an Mehrsteuern festgesetzt und keine Geldstrafen verhängt (1927: 1980 M.). Karlsruhe steht mit der Höhe der festgesetzten Mehrsteuern im Jahre 1928 bereits an 3. Stelle (1927 an 10. Stelle). Bei den sonstigen Reichsteuern wurden 219 075 M. (1927: 98 000 M.) an Mehrsteuern festgesetzt und 100 M. (1927: 1208 M.) an Geldstrafen verhängt.

Mit der Gesamtsumme der festgesetzten Mehrsteuern (an Reichsteuern) in Höhe von 8 569 476 M. (1927: 2 937 841 M.) steht das Landesfinanzamt Karlsruhe unter den gesamten 26 Landesfinanzämtern an 18. Stelle (1927: an 16. Stelle).

Hierüber hinaus wurde im Jahre 1928 bei den Landes-, Kirchen- und sonstigen Steuern ein Mehr von 1 142 278 M. (1927: 400 661 M.) festgesetzt. Mit der Höhe der insgesamt festgesetzten Geldstrafen, die sich auf 49 850 M. (1927: 40 358 M.) beziffern, steht das Landesfinanzamt Karlsruhe an 14. Stelle (1927: an 22. Stelle). Zur Veranschaulichung des Einblicks in die Verhältnisse im Bezirk des Landesfinanzamtes Karlsruhe gibt die nachfolgende Zahlenübersicht, aus der die Gesamtsummen der 26 Landesfinanzämter für die Jahre 1927 und 1928 ersichtlich sind, einen allgemeinen Ueberblick. Insbesondere ist hieraus auch ersichtlich, wie sich die Steigerung

Die Zusammenstellung ergibt, daß im Bezirk Karlsruhe die Zahlen über die Höhe der verhängten Geldstrafen im Jahre 1928 gegenüber den Ergebnissen 1927 abweichend von den Ergebnissen in den anderen Landesfinanzamtsbezirken, in denen durchschnittlich 40% weniger an Geldstrafen gemeldet wurden, angewachsen sind und daß auch — wie in den übrigen Bezirken — die Höhe der festgesetzten „Mehrsteuern“ um etwa 1,3 Mill. M. angewachsen ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Buch- und Betriebsprüfungen eine notwendige Einrichtung sind. Es kann aber andererseits nicht genug gefordert werden, daß die zahlreichen Klagen der Steuerzahler hinsichtlich eines immer noch zu geringen Entgegenkommens der Finanzämter allmählich zu verschwinden haben, und die Finanzämter in ihrer Arbeit sich in noch erheblichem Umlange wie bisher der schwierigen Wirtschaftslage anpassen und dementsprechend auch ihr Entgegenkommen gegenüber den Steuerzahlern einstellen haben. Die Steuerzahler haben in ihrer Mehrzahl in schwerstem Kampfe um ihre Existenz. Zur Aufrechterhaltung ihrer Arbeitsfreudigkeit hat seitens aller Behörden alles zu geschehen, was nur irgendwie möglich ist. Mögen die Defektive der Finanzämter in ihrer Arbeit im neuen Rechnungsjahre 1929/30 hiervon durchdrungen sein!

\* **Rüchichtslose Radlerin.** Um nicht warten zu müssen, fuhr gestern nachmittags an einer Haltestelle der Straßenbahn am Ankerweg eine Radfahrerin rüchichtslos weiter. Sie überfuhr dabei eine Frau, die gerade aussteigen war und den Fahrdamm überqueren wollte, so ungeschicklich, daß die Frau den linken Fuß und den linken Arm gebrochen hat und nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Personalien der Radfahrerin wurden festgeschickt.

\* **Taschkubrand im Richtigartshöfchen.** Am gestrigen Freitag nachmittags wurde die Berufsfeuerwehr nach dem Richtigartshöfchen gerufen. Durch ein schlecht verschlossenes Kamintürchen war ein Taschkubrand entstanden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 300 M. Beim Eintreffen des Löschzuges war die Gefahr bereits durch Arbeiter beseitigt.

\* **Vorsicht beim Feueranmachen.** Durch unvorsichtiges Feueranmachen in einem Leinwand- und Trockenofen entstand heute früh in dem Anwesen S. 6, 37 ein Brand. Beim Eintreffen des um halb 7 Uhr alarmierten Löschzuges war die Gefahr bereits beseitigt. Der Schaden ist gering.

\* **Jubiläum des Diensthilfs.** Der Vorsteher der Verbandsteilung vom Stahlwerk Mannheim, Herr Karl Baumann, Meerlachsstraße 29, feiert am heutigen Tage sein 25jähriges Diensthilfsjubiläum beim Stahlwerk Mannheim.

\* **Jubiläum des Evangel. Landeskirchengesangsvereins für Baden.** Der Evang. Landeskirchengesangsverein für Baden feiert am 14. und 15. Juni des nächsten Jahres in Karlsruhe sein 50jähriges Jubiläum. Aus allen Landesteilen werden Kirchschöre kommen, in vier bis sechs Kirchen Vortragsaufführungen stattfinden. Die vereinigten Karlsruher Kirchschöre haben sich vorgenommen, Händels Oratorium „Israel in Ägypten“ in der Festhalle unter der musikalischen Leitung des Landeskirchenmusikdirektors Dr. Poppert-Helberga aufzuführen. Da nunmehr die Vorbereitungen beginnen müssen, rufen die Kirchschöre alle stimmbegabten Gemeindeglieder zur Mitwirkung auf.

## 60 Jahre Kreiskinderheim Ladenburg

7. Ladenburg, 25. Sept. Im Kreiskinderheim wurde am Samstag des 60jährigen Bestehens der Anstalt in einer schlichten, dem Charakter des Hauses entsprechenden Feier gedacht. Im Spielgarten hatten sich die Mitarbeiter des Verwaltungsrats, der Kreisvorsitzende, Direktor Dingmannheim, sowie eine Anzahl von Gästen versammelt. In seiner Begrüßungsansprache dankte der Vorsitzende des Verwaltungsrats, Kreisrat Karl Binkgräf-Weinheim, dem Kreisrat für dessen stets bereitwilliges Eingehen auf die Wünsche des Heimes. Weiter begrüßte er Bürgermeister Böttger-Mannheim, Regierungsrat Dr. Veiser als Vertreter des Landrats, Bürgermeister-Stellvertreter Sargolin und Mitglieder des Gemeinderats Ladenburg sowie Hrn. S. W. Trippmacher als treue Freunde des Heimes. Was in den 60 Jahren des Bestehens der Anstalt an sozialer Arbeit getan wurde, habe in zwei Menschenaltern reiche Früchte getragen. Große Aufopferung sei notwendig gewesen, um das Ziel zu erreichen. Der Verwaltung, besonders der Vorsteherin, Hrn. Plese, den Beisitzenden und dem ganzen Personal müsse man Dank sagen.

Als Vorsitzender des Kreises sprach Direktor Dingmannheim die Glückwünsche aus. Weder die Geschichte des Heimes habe Herr Binkgräf in eine vorzügliche Broschüre geschrieben. Wenn das Kreiskinderheim in Ladenburg heute innerhalb und außerhalb des Kreises in hohe Anerkennung stünde, so sei dies der Verwaltung, Herrn Binkgräf, dem Verwaltungsrat, der Leiterin und ihren Beisitzenden sowie dem Hausrat Dr. Sargolin zu verdanken. Auch der früheren Mitarbeiter des Ver-

waltungsrats wolle man dankbar gedenken. Die vor dem Krieg gefaßten Pläne, ein neues Kinderheim zu erstellen, konnten nicht ausgeführt werden. Inzwischen hätten sich dem Kreis neue Aufgaben aufgedrängt; der Erwerb eines Verwaltungsgeländes, die Errichtung einer Wanderversherberge und nun die Erstellung eines Kreis-Kindersheimes, für das die Stadt Mannheim pünktliches Gelände zur Verfügung stelle. Vielleicht werde es aber doch nicht mehr allzulange dauern, bis in Ladenburg ein modernes Kinderheim gebaut werde. Der Redner hoffte, daß auch dieses von so glücklichen Händen geleitet werde wie das heutige. — Bürgermeister-Stellvertreter Sargolin-Ladenburg sprach dem Kreisrat Dank dafür aus, daß er das Kreiskinderheim zu einer Herde der Stadt gemacht habe.

Auf der Spielwiese kam nach diesen Worten ein lustiges Treiben auf. In einem „Kessau“ waren die Kleinen herbeimariert und bestritten nun das Programm. Nachdem genug gelungen und getanzt war, zogen sie in den festlich geschmückten Saal, wo auf den niedlichen Tischen Schokolade und Kuchen aufgedeckt war. Jedes Kind bekam außerdem ein kleines Spielzeug; das die Freude groß und laut war, läßt sich denken. Auch bei dieser Gelegenheit konnte man sich wieder der ungemessenen, kindlichen Naturliebe der Kleinen freuen. Keine Spur der früher in derartigen „Erziehungsheimern“ üblichen anhaltendsten Edeu war da zu bemerken. Wenn während des Spielens der Himmel auch grau verhüllt war und spärlich ab und zu keine Regentropfen fielen, so war es doch, als ob Sonnenschein über der Wiese liege, die Sonne eines glücklichen Kinderhimmels.

## Mit „Graf Zeppelin“ um den Erdball

### Zum Vortrag Max Weisenhagener in Mannheim

Die schon kurz erwähnt, wird am morgigen Sonntag abend im Nebelungsaal einer der Teilnehmer am Zeppelntreffen einen Vortrag mit Lichtbildern darüber halten. Es wird unsere Leser interessieren, daß Max Weisenhagener, der Sonderberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ und des „Illustrierten Blattes“, Frankfurt a. M., einer der wenigen deutschen Journalisten war, die überhaupt die Fahrt mitgemacht haben. Er hat bereits das gigantische Unternehmen in einem Bild-Buch als Erlebnis des schreibenden und großen Entdeckers mit Leidenschaft in sich anfängenden Schriftsteller wiedergegeben. („Mit „Graf Zeppelin“ um die Welt.“ 112 Seiten Text mit zahlreichen, bisher noch unveröffentlichten Originalaufnahmen in Kupferstichdruck. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.) Er beschreibt den harten Eindruck des Abfliebens in Friedrichshafen, das äußere und innere Schicksal von der Erde, die Jubelstürze über deutsche Erde und deutsche Städte, das majestätische Dahingleiten über die Wälder, Steppen, Täpfe und brennenden Wälder Russlands und der kühnen Entdeckung; er macht das Gefühl des Stolzes auch in uns lebendig, in dem Glauben mit dem letzten Ausbruch „Das ist Luftschiffahrt!“ am Ende Niemas das Meer berührt. Die wenigen Tage in Japan haben dem deutschen Volk eine Fülle von Bildern zu einer malerischen Schilderung des für andere Begriffe immer noch phantastischen Inselreichs geliefert. Dann kommt der Flug über den Stillen Ozean, der größte von Menschen bisher vollbrachte Ozeanflug, und doch nur eine Etappe der Weltfahrt. Es war größtenteils ein Flug durch Nacht und Nebel. Weisenhagener hat dabei selbst einmal am Steuer gestanden. Er erzählt weitere von Amerika, von San Francisco, Los Angeles, Chicago, New York, von Woffenfragen und Praxen; er beschreibt das Leben an Bord, die faulerdunte Mischung von Arbeit und Salondaseln, wobei es oft lustig zuging; er zeichnet Ökener und seine Kameraden und berichtet auf Grund seiner Unterhaltungen von den Zukunftsplänen des Zeppelinkommandanten. Das gesprochene Wort wird morgen Abend das Geschriebene noch weiter ergänzen.

## Film-Rundschau

### Schauburg: „Demselben sel. Bwe.“

Jules „Mij“ in Reinkultur. Gehalten, ganz wie sie Jille festgehalten hat. Die Himmelsküche des ganz kleinen Mannes zieht durch die Filmhandlung. Menschen der Arbeitstage spielen und leben ihr Leben. Im Mittelpunkt steht der junge, etwas schwerfällige tapfere Demse (Fritz Kampfer), der trotz seines heimatlichen Alters von seinem Vater festliche Überreden ohne Mißrede einreden muß. Ein gutmütiger, harmloser Kerl, der nur seine Ruhe haben will. Seine Braut und nachherige Frau (Hilf Drua) ist resoluter. Nachdem sie ihrem Geliebten ein Geheimnis anvertraut hat, drängt sie auf die Heirat, die dann, wie es in diesen Kreisen üblich ist, entsprechend gefeiert wird. — Wehern war ein schönes Fest, alles wieder voll gewest. — Am schlechtesten Schnitt wie immer der junge Gemann ab, der an seiner Vaterkennung überhaupt nicht heransteht. Auch eine kräftige Dreierlein, die ihm seine gewichtige Tante verabreicht, vermag ihn nicht aufzuräumen. Er hat Heimweh nach der Mutter. Als dann das Kind da ist, ist es alles in Wohlgefallen auf. Große Verdünnung und glückliche Heimkehr. Das Ganze eine belanglose Angelegenheit, die aber durch die geschickte Behandlung des Stoffes angenehm und erheitend wirkt. Die Ausstattung ist der Handlung sehr gut angepaßt. Der humoristische Roman von Erdmann Gräfer hat durch diesen Film seine ausgezeichnete Verfilmung erfahren. — Im 2. Film „Schelmische des Jirfus Barre“ zeigt Harry Piel, der Allererster, seine Fertigkeiten, die allmählich aber auch langweilig wirken.

## Kommunale Chronik

### Der Rahrer Oberbürgermeister gewählt

\* **Rahr, 27. Sept.** Heute nachmittags von 12 bis 1 Uhr fand im Rathhauseaal die Neuwahl des Oberbürgermeisters statt. Von 88 Bürgerauschussmitgliedern stimmten 80 ab. Bürgermeister Heinrich Wolters aus Doladen erhielt 66 Stimmen, der Kommunist Beschleiter, Redakteur in Mannheim, 6 Stimmen. Beide Jettel wurden 7 abgegeben, 1 Jettel war ungültig. Heinrich Wolters ist somit zum Oberbürgermeister der Stadt Rahr gewählt. Er steht im 44. Lebensjahr.

### Der Saarbrücker Stadtrat zu den Saarverhandlungen

1. Saarbrücken, 25. Sept. Die Stadtoverordnetenversammlung von Saarbrücken hat eine Entschließung gefaßt und an die Reichsregierung telegraphisch übermittelt, in der sie ihrer besonderen Freude darüber Ausdruck gibt, daß die deutsch-französischen Verhandlungen über die Vereinigung der Saarfrage in Paris ihren Anfang nehmen. Sie erneuern ihr Verbleiben unverbrüchlicher Treue zu ihrem deutschen Vaterland und erwarten, daß die Verhandlungen baldig zu der restlosen politischen Befreiung des Saargebietes führen unter Abschaffung jeden politischen Uebergangsregimes. Ingleich erwarten sie unter Ablehnung aller Internationalisierungs- und Privatisierungstendenzen die Rückgabe der Gruben und eine Regelung der handels- und sozialpolitischen Verhältnisse im Geiste deutsch-französischer Verständigung.

### Kleine Mitteilungen

Durch einstimmigen Beschluß des Stadtrates ist Sanitätsrat Dr. Junken, dem langjährigen Krankenhaushausarzt, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Millenberg verliehen worden.

### Schluß des redaktionellen Teils



„Ein Versuch wird jeden Zweifel beheben! Kaffee Hag schmeckt tatsächlich ebenso gut wie anderer Bohnenkaffee bester Qualität. Er ist eine Mischung feinsten zentral- und südamerikanischer Kaffeesorten und hat dazu noch den Vorzug, daß er coffeinfrei und völlig unschädlich ist. Sie können ihn jederzeit ohne Bedenken trinken. Versuchen Sie ihn doch mal, Sie werden überrascht sein, gnädige Frau!“



# Für Ihr Heim

bringen wir in unserem großen

## Jubiläums-Verkauf

Größte Auswahl

Beste Qualitäten

Niedrigste Preise

10245

**Teppiche - Bodenbeläge  
Gardinen - Dekorationen**

# Hochstetter

N 4, 11-12

Größtes Spezialhaus für Innendekorationen

Kunststr.



Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

## Josef Wailersbacher

ist gestern abend im 82. Lebensjahr sanft verschieden.

Mannheim-Freiburg, den 27. September 1929  
Schumannstr. 4, G 7, 13

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Otto Wailersbacher u. Familie  
Ernst Wailersbacher u. Familie  
Berta Schmidt Wwe. geb. Wailersbacher u. Tochter  
Frieda Wailersbacher**

Die Beerdigung findet am Montag, den 30. September, nachmittags  
3 1/4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Karl Saust  
Gertrud Saust  
geb. Löffner

Vermählte

Mannheim, 28. 9. 29

B 3, 1 Max Josephstr. 17

Felix Blümel  
Alice Blümel  
geb. Krust

Vermählte

Mannheim, 28. September 1929

Keppelerstraße 24 96478

### Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim  
Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter,  
Tante und Großtante, Frau

**Susanna Kurz Wwe**

sagen hiermit herzlichsten Dank

Mannheim, den 27. September 1929  
Uhlandstraße 7 (früher G 6, 4)

Fritz Kurz u. Familie

### DKW

Alle Ersatzteile  
Infanz ab Lager.  
W. Türk & Sohn,  
Central-Motor,  
Ludwigshafen,  
Schulstraße 68.  
4088



repariert  
Knudsen  
L 7, 3  
Telefon 25429. 9172

Mittagstisch  
Preis  
ab 1. C. Uhr, Uhlen-  
straße 12 a, 1. Et., v.  
9060

Die Verlobung mit  
Frä. Tea Hufnagel (Aachen)

erkläre hiermit für aufgehoben.

Mannheim, 28. September 1929

Heinz Hauser. 9501

### Prima Mostobst sowie Winterkartoffeln

zu Tagespreisen zu verkaufen. 9500

Excitatorstraße Nr. 4.

Juwelen  
Platin  
Goldwaren  
Hermann  
**APEL**  
Mannheim  
Modernes Lager  
eig. u. fremd. Erzeugn.  
Neuanfertigung  
Umwandlung  
Reparaturen  
schnell, gewissenh. bill.  
P 3, 14 Planken  
neb. dem Thomabrunn  
früher Heidelbergstr.  
seit 1905 Tel. 27688  
9104

### Bauherr zu einer Doppelvilla

in 16000er Lage im Bezirk Neudorf beim  
g. u. H. L. Angebote unter L. X 106 an die  
Verkaufsstelle dieses Blattes. 10 034

### Radio

auf Zeitzahlung. Kautions von 15 RM. ex.  
Cedelnoten, Geld und Wechsel.  
Radio- und Elektrikgeschäft G. v. d. H., Mühl-  
bachstraße 48 und Bepfaffstraße 38. 9500

### Immobilien

### Villen-Bauplätze

in Ludwigshafen am Rhein  
Nieder-Tagauer-Str. 1  
an geeignete Zahlungsbekanntmachung an  
suchen. Angebote evtl. unter L. E 100 an die  
Verkaufsstelle dieses Blattes. 10 034



- ihr besonderer Vorzug -  
- Kander-Preise -



## KANDER

WARFHAUS  
MANNHEIM

### Der Wunsch jeder Dame ist ein elegantes Pelzstück!

Ich liefere auf Kredit bis zu 12 Monaten prachtvolle Mäntel u.  
Jacken in Fuchsschwanz, Hermelin, Mink, Nerz, Zibex, Diber-  
rett u. Seal-Gelb, sowie Hüte, Mäntel u. Stiefel-Tragen u.  
Schal für jeden Geschmack von den billigsten Preisen an und  
in eleganter Ausführung. 9510

### Pelzetape Strube-Weller C 8, 19 Telephone 30783

Lieferung auf Monatszahlung erfolgt an alle feingebildete  
Häutchen und Realität Besitzer. Fertige, fertige, fertige in  
höchster Ausführung u. an feinsten Stoffen. Auch dem Waren-  
stande - Mänteln der höchsten Besondere - Dank für die ange-  
nommenen. - Kaufbedingungen sind: nur unzerstört, daher mit-  
zubringen. Kunden, die nicht im Geschäft kommen können, bitte  
ich am Abreise, Berufs- u. Jellings, wenn mein Vertreter  
mit großer Würdigung vorreden darf. 9510

### Winzervereinigung e. G. m. b. H., Wachenheim- Rheinpfalz

Ausschankstellen unserer naturreinen Weine

Restaurant „Rheinalt“	Restaurant „Söllheimer Braustübli“	
Fritz Kaeber, Parkring 14	Otto Kaeber, B 2, 10, am Theater	
Zum Ausschank kommen:		
1929er Wachenheimer Großer Latten	RM. 0.50	
1928er Wachenheimer B5ho	RM. 0.60	
1928er Wachenheimer Königsberg	RM. 0.70	
1928er Pariser StraÙe	RM. 0.80	
Außerem 1928er St. Martin	RM. 0.55	
1928er Neuer Wachenheimer	RM. 0.40	
per 1/2 Liter 9491		

### Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Schulwesen und Schullehrer  
Die Unterlagen zur Auflösung des Ge-  
samten und Schullehrer für das Jahr 1929  
liegen vom 2. Oktober 1929 an während acht  
Tagen zu Jedermanns Einsicht auf, u. zwar:  
für die städt. Mannheimer beim Stadt. Schul-  
amt, C 2, 1, perstr. 1, für die Besatz bei  
dem Gemeindefiskus, für die Besatz bei  
der Volksschule, Sandstr. 18, Das Nähere ist  
auf den Mittheilungen ersichtlich. 11  
Mannheim, den 25. September 1929.  
Der Oberbürgermeister.

Schulgeld der höheren Lehranstalten.  
Das Schulgeld für das 2. Quartal 1929/30  
für Realgymnasium, Luise-Oberrealschule,  
Söllerschule, Realgymnasium, Real-  
Realschule, Söllerschule, Söllerschule und  
Söllerschule ist fällig. Die Erlöse aus  
der Zahlung bis 1. Okt. 1929. Wer  
diese Zeit verläßt, hat bis 10. Okt. 1929  
den Schulbesuch zu unterbrechen und die mit  
dem Schulbesuch verbundenen Kosten zu er-  
warten. Eine besondere Erklärung ist  
jedem Schüler zu unterbreiten. Die Zahlung ist  
auf den bereits bekannten Zahlungsbekannt-  
stellungen. Schulbesuch: bei der Stadtschule  
Samstag von 8-12 Uhr, an den übrigen  
Schulen von 8-12 Uhr und von 14-16 Uhr.  
Bei den Schullehrerleistungen der Besatz  
sind die in den Mittheilungen aufgeführten Be-  
träge. (10)

### Versteigerung

Montag, den 30. Septbr., vorm. 11 1/2 Uhr  
versteigert ich auf Grund gerichtl. Mandats  
in der Central-Garage Born & Co. in  
Mannheim, Seidenheimerstr. 114, gegen bare  
Zahlung: 1. Heimwagen, Sedwitzer, 8/16,  
gut bezahlt und vollständig. 10 008  
Hul. Schuber, bestigter Versteigerer.

### T 3, 5 Dianabad T 3, 5 Tel. 20696

Nach Renovierung wieder geöffnet.  
Medizinische Bäder werden verabfolgt.  
Rezepte von sämtl. Krankenkassen werden  
angenommen. Aerztlich geprüfte Massenge  
Franz Lorenz. Zur Wiedereröffnung er-  
hält jeder Badegast einen Badegast.  
Täglich geöffnet von 8-7 Uhr. 1005

### Haar-Farben

Karol, Selbe, Knacke etc. 9487  
**Enthaarungsmittel**  
nur bewährte Marken, in groß. Auswahl bei  
Ludwig & Schütthelm, Drogen, O 4, 3,  
Telefon 277 16 und 277 18.  
Nillale Friedrichsplatz 18, Ecke Hauptstr.-Mühl-  
Telefon 254 88.



## Ein Mannheimer Fest der Musik

Zur heufigen Jubiläums-Feier der Akademie des Nationaltheater-Orchesters

Wieder ein Mannheimer Kunstjubiläum. Ist es nur eine Erinnerung, die man der Jahreszahl zu Liebe zum Anlaß einer Feier werden läßt, oder hat es nicht doch eine Bedeutung, die über das Feiern mit viel schönen Reden hinaudreht?

Es ist nicht nur der Zufall des Zusammenstehens durch das Mannheimer Schicksalsjahr 1778 (des Weggangs Karl Theobors nach München), der die Jubiläen des Nationaltheaters und der Musikalischen Akademie in das gleiche Jahr fallen läßt; es liegt eine innere Notwendigkeit darin. Im Theater wie in den Konzerten übernahm die Mannheimer Bürgerschaft die Bestimmung der Geschicke ihrer Kunst selbst, bei den Akademiekonzerten sogar früher und intensiver als beim Nationaltheater, das erst nach Anfang des vergangenen Jahrhunderts zu einer eigenen Sache der Mannheimer Bürgerschaft wurde.

Die Akademiekonzerte entstanden aus den Liebhaberkonzerten, das heißt aus dem Musikbedürfnis der Mannheimer Bürger. So blieben diese Konzerte mit dem Leben der Mannheimer bürgerlichen Kultur verwachsen bis zum heutigen Tag, und wenn Mannheim auf seine Schiller-Überlieferung stolz ist, so kann es mit nicht geringerer Genugtuung auf seine musikalische Vergangenheit blicken, wie sie sich in der Geschichte der Akademiekonzerte darstellt, weil hier das Musikerleben eine gesellschaftliche Form gefunden hat, die unmittelbar mit dem Leben der Stadt verknüpft ist.

Dabei geht dieser berechtigte Mannheimer Musikstolz auf eine Zeit zurück, die in der Geschichte der klingenden Kunst einen bedeutsamen Abschnitt darstellt. Es ist die Mannheimer Schule, die Johann Stamitz begründete. So alert denn sein Kopf die Titelseite dieses Blattes, so wie das heutige Festkonzert auch eines seiner Werke gleichsam als Motto für die ganze Veranstaltung zur Ausführung bringt. Wir haben deshalb dieses Mannes auf den folgenden Seiten besonders gedacht, weil sein Wirken die Mannheimer Musiktradition begründet hat.

Bedeutende Namen großer Musiker sind mit ihr verbunden und besonders die Akademiekonzerte legen davon Zeugnis ab,

wie innig das musikalische Leben unserer Stadt mit großen Künstlern der Vergangenheit und Gegenwart verknüpft ist. Der Name Lachner wird stets mit besonderer Ehrfurcht im Zusammenhang mit den musikalischen Akademien des Mannheimer Nationaltheaterorchesters genannt werden. Franz Lachner, der trotz der kurzen Zeit, in der er hier tätig war, zu dem Aufstieg der musikalischen Akademien außerordentlich viel beitrug, der mit Beethovens freigeistlich-leichter A-dur-Sinfonie seine Tätigkeit als Dirigent der Akademiekonzerte begann, leitete die Beethovenspflege im Konzertsaal ein wie er es mit der denkwürdigen „Fidello“-Aufführung im Theater getan hat.

Sein Bruder, Vincenz Lachner, der ihm 1886 nachfolgte, begann seine Konzerttätigkeit mit der heroischen Sinfonie von Beethoven, die zu einem schicksalhaften Motto für die über ein Menschenalter währende Mannheimer Tätigkeit dieses bedeutenden Musikers werden sollte. Beethoven, Mendelssohn, Vorking waren seine Vorbilder, für die er eintrat, bis zu den Werken von Schumann und Brahms erstreckte sich die Arbeit, die dieser Dirigent den Komponisten seiner Zeit widmete. Obwohl er kein Freund der Wagnerischen Musik war, führte er doch ziemlich früh Ouvertüren von Wagner auf, wozu die Gestaltung der Konzertprogramme ihm Gelegenheit gab. Bis zum Jahre 1876 wurden die Konzerte mit einer Sinfonie eingeleitet, ein Brauch, der auch heute wieder zu empfehlen wäre, da die Aufmerksamkeit des Publikums für ein großes zusammenhängendes musikalisches Werk am Anfang eines Konzertes ungleich größer ist als am Ende; es folgten dann Solisten, Potpourris, Ouvertüren usw.

Dah mit den Konzertveranstaltungen, die für eine Spielzeit vier bis sechs Akademien vorsah, eine Wirkung auf weite Kreise ausgeübt wurde, zeigt die immer größer werdende Zuhörerschaft. 1841 wird die neue Bahn nach Heidelberg in den Dienst der Akademiebesucher gestellt, 1849 macht Ludwig Hofen seine verkehrstechnischen Ansprüche für den Besuch der Konzerte geltend, 1857 führen Extra-

eisenbahnfahrten die konzertfreudigen Pfälzer von Worms, Neustadt usw. über den Rhein. Große Dinge hat Vincenz Lachner in seinen Konzerten erreicht, er hat Oratorien zur Aufführung gebracht und 1858 den Mannheimern zum erstenmal die Neunte Sinfonie von Beethoven vermittelt, die seither fast immer den jeweiligen Abschluß der Akademiekonzerte am Ende der Spielzeit bildete.

Als man daran dachte, Hans von Bülow zum Nachfolger Vincenz Lachners zu machen, trug sich Bülow mit leider nicht verwirklichten Plänen für zwölf gewaltige Sinfoniekonzerte in einer Spielzeit, und er begründete sie damit, daß er sagte, wenn diesem Publikum Gutes geboten werde, so könne er auch mit seiner Anteilnahme bestimmt rechnen.

Dieses Vertrauen auf die starke Resonanz des Mannheimer Publikums teilte Bülow mit allen großen Musikern, die im Lauf der Zeit vor das Mannheimer Orchester traten. Deshalb muß man in dem Mannheimer Nationaltheater-Orchester schon rein kulturell etwas anderes erblicken als nur eine Orchesterorganisation, wie sie in vielen Städten zu finden ist. Das Mannheimer Orchester gehört vielmehr unveräußerlich zum Mannheimer Leben und es ist undenkbar, daß es eine Zeit geben könne, in der aus Gründen der heute überall nötigen Ersparnisse gerade dieser Faktor aus dem Mannheimer Leben verschwinden müßte.

Darin erblicken wir den Sinn der heutigen Feier. Sie ist eine Qualifikation an die Kunst, ein Bekenntnis zur Musik, als der sinnfreudigsten, menschlich tiefsten und ausdrucksreichsten aller Künste, dargebracht in dem Bewußtsein, daß sie als unveräußerliches Gut zum Leben unserer Stadt gehört, dieses durch anderthalb Jahrhunderte in der Form der musikalischen Akademien als wichtigster Mannheimer Musikereignisse geleitet hat und darum auch in Zukunft in ihren äußeren und inneren Bedingungen die Möglichkeit erhalten soll, ihre aufbauende, schicksalträchtige Wirkung auf die Menschen auszuüben.

Dr. K.

## Wilhelm Furtwängler / Musik und Schicksal

Es liegt eine Ungerechtigkeit darin, wenn ein großer Schöpfer den Erfolg seines Werkes nicht mehr erlebt, wenn er verachtet durch Dasein geht, den die Nachwelt als Heiliger preist; wogegen der Interpret, der Sänger, der Virtuose oder Dirigent in Glanz und Pracht leben, ihnen mit spielender Leichtigkeit in den Schoß fällt, was jenem zeit seines Lebens verlagert blieb. Bei näherem Zusehen waltet aber doch auch hier eine innere Gerechtigkeit des Schicksals. Denn der große schöpferische Künstler bedarf im Leben dessen, was man Erfolg nennt, in geringerem Maße, je größer er ist, desto weniger. Es hängt das mit dem Wesen der Kunst zusammen: im Gestaltungsakt des Kunstwerkes liegt bereits beschlossen jene geheimnisvolle Gemeinsamkeit des Schaffenden und des Empfangenden, des Gedenden und des Rechenenden, die weit über alles Persönliche hinaus deutet und in sich selbst ihr Recht und ihre Glückseligkeit birgt.

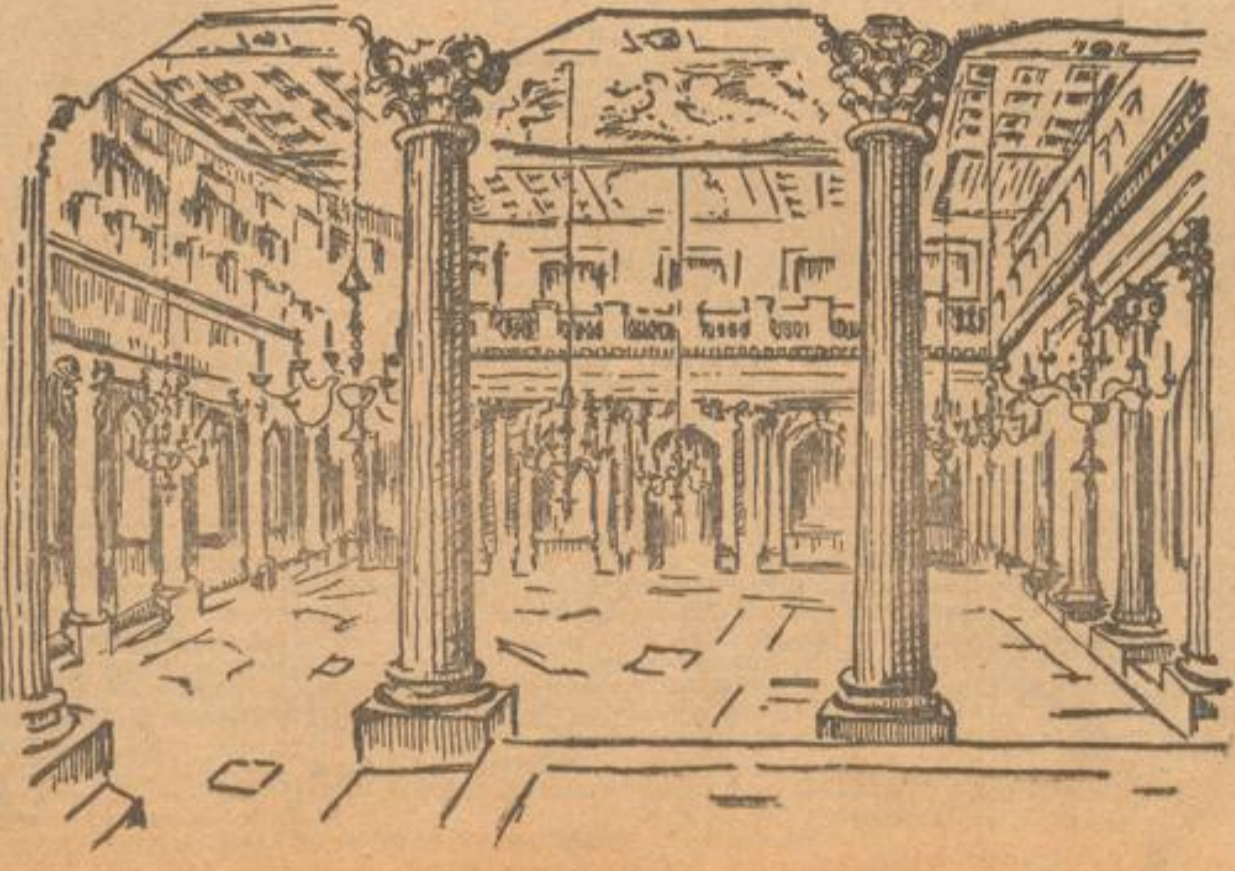
Wie anders beim Darsteller! Der ist an den Erfolg gebunden; ein Virtuose, ein Dirigent ohne Erfolg, d. h. ohne unmittelbare Wirkung, ist keiner. Dieses „Erfolg-haben“ wird unter den Menschen viel beneidet. Es gewinnt aber ein anderes Aussehen, wenn man sieht, daß es vielmehr ein „Erfolg haben müssen“ ist. Da zeigt sich erst die Rehrte; denn einmal wird dem einzelnen Moment künstlerischer Selbstpreisgebung auf Kosten des ganzen übrigen Lebens ein ungeheures Übergewicht verliehen, das den Berechnenden häufig das innere Gleichgewicht kostet. Bester liegt in dem „Erfolg haben müssen“ eine Abhängigkeit, die in hohem Maße auf das eigentliche Wesen des Interpreten, seine Künstler-schaft, bestimmend einwirkt. Nicht als ob diese Abhängigkeit immer verwerflich und schädigend wäre (wie sie sich ja auch nicht auf die großen Reproduktoren beschränkt); in früheren Zeiten entwickelten sich in ihr und trotz ihr

die größten Künstler (Mozart, Händel usw.). Anders heute, wo in der Tat diese Abhängigkeit eine verhängnisvolle Bedeutung erhält durch den Charakter und die Artung unserer Zeit; besonders wenn sie so groß ist, wie speziell beim Darsteller, von dem man mit Recht sagen kann, daß er ein Spiegel seiner Zeit sei. Ihre Neigungen und Abneigungen, ihr Vermögen und ihre Bestrebungen prägen sich in ihm unmittelbar aus, er muß wollen und sein, was sie will und ist. Und wenn wir heute vorwiegend Spezialitäten und Virtuosen haben, so ist es wohl die Zeit, die vorwiegend Spezialitäten und Virtuosen verlangt!

Um noch deutlicher zu reden: Noch nie ist die eigenschöpferische Kraft des Musiklebens einer Zeit, einer Generation, einer Gesellschaft geringer gewesen als heute. Auf der einen Seite positive nicht-verwerfliche Genussucht, die den Künstler ausschließlich nach seinem Unterhaltungswert einschätzt. (Beste Konsequenz: Ritzsch, Operette, Kino.) Auf der anderen Seite, was nicht besser ist, der intellektuelle Nachwille des modernen Durchschnitts-Europäers, wie er die heutige Menschheit als eine Schande erfährt zu haben scheint, und ihr die Fähigkeit echter Hingabe an alles Große raubt, jenes „kritische“ Bewußtsein, das Werke und Werte „zur Diskussion“ stellt, statt sie lebendig wirken zu lassen, das im Grunde danach strebt, ihnen aus dem Wege zu gehen, sich ihrer zu entledigen, indem es sie historisch oder psychologisch „exiliert“ usw.

Hier muß die Kunst als Mittel zur Berausung, zur Unterhaltung, dort Kunst als Angelegenheit des Intellekts.

Die wirkliche Kunst aber verlangt etwas anderes — etwas Neues, wenn man so will. Um es in diesem Zusammenhang etwas theoretisch zusammenfassend auszusprechen: Jeder wirkliche und große Künstler wendet sich an den ganzen ungeteilten einfachen Menschen. Ob auch die Gesellschaft ihm ihn verweigert (aus freiem Willen wie früher, oder aus Unvermögen wie meistens heute) der Künstler fordert ihn. Muß ihn fordern, unerbittlich, immer wieder, je größer er ist, desto mehr. Und er kann es. Er kann, wenn es sein muß, gegen die Ansprüche der „Gesellschaft“ auftreten (es ist kein Zufall, daß die größten Künstler seit Beethoven fast ausschließlich ihrer Zeit antagonistisch gegenüberstanden, denn es vermag zu wirken, wie es nur ihm vergrünnt ist — durch das Werk selber. Das lebendig gestiftete Werk wendet sich aus sich selbst heraus zu den Andersn, zwingt sie in seinem Sinne,



Der „Redoutensaal“ im Gebäude des Nationaltheaters, in dem die Akademiekonzerte seit 1790 bis zur Eröffnung des Rosengartens stattfanden



weisen sie nur imstande sind, es zu fassen; und wenn nicht — nun, das West kann warten. — Und seine Zeit und seine Macht verstrickt geprägte Form, die lebend sich entwickelt. Der Schöpfer kann Angriffe und Feindseligkeiten beantworten wie sie die Natur beantwortet: mit neuen Werken. Er kann trotz allem Gegenstand zu Zeit und Umgebung — und das ist Grundbedingung aller großen Kunst — in der Liebe tätig sein, in dem Bewußtsein, der Zeit zu geben, was sie zwar nicht verlangt, aber im Tiefsten ersehnt.

Die andere der Interpret: Sklave des Erfolges, darf er die Beziehung zwischen sich und der Gesellschaft auch nicht einen Moment lockern, ohne seine Existenz zu gefährden. Kann er es bei dieser Abhängigkeit wagen, ihr entgegenzutreten? Kann er, mit anderen Worten, heutzutage etwas anderes sein wollen, als eben nur ein auf die hofflichen Instanzen des Publikums ausgeübter Virtuose (im weiteren Sinne), ein sensationsfähiger „Künstler“ usw. (von den Schulmeistern, die in Treuen darüber wachen, daß das große Alte auch ja alt und tot bleibt, gar nicht zu reden)? Hat er überhaupt, dem Wesen seiner Kunstausübung nach, noch die Möglichkeit, den unerbittlichen Forderungen von Zeit und Gesellschaft entgegenzutreten?

Es drängt sich an dieser Stelle die Frage auf, wie das Verhältnis zwischen Interpret und logen. schaffendem Künstler ist, wieweit der Interpret produktiv wirksam werden kann — Fragen, denen ich hier, als zu weitführend, and dem Wege gehe. Jedenfalls ist ein solches „produktives“ der-Zeit-Entgegenstehen nicht dasselbe, wie das heute so beliebte Eintreten für Neues, Unbekanntes — in Wahrheit die Suche nach der neuesten Sensation —, das auch nicht zu tun mit sonstigen Neuperfungen und Betätigungen revolutionärer

oder futuristischer Gestaltung irgend einer Art, Kundgebungen des Protestes, Ergänzungen und Besormendungen des Publikums usw.; wie sie seit Bülow Mode geworden und als Taten genommen werden. Ist es anders aber überhaupt möglich gegenüber einer Dessenlichkeit, die so wenig produktive Kräfte aufzuweisen hat, wie die heutige, und für jemanden, der so hoffnungslos eng mit dieser Dessenlichkeit verbunden ist, wie der Interpret, ihr entgegenzutreten? Das ist die schwerwiegende Frage!

Es hat Interpreten gegeben, die das erstrebt haben, und es wird sie geben, so lange die Werke großer Meister leben. In Bülow wohnt neben mancherlei anderem ein solcher Krieger. Darstellende Künstler, die, wenn auch mit ihren Mitteln, dasselbe zu geben versuchen, wie die großen Schöpfer, die trotz ihres engen Verhältnisses mit einer gelangweilten, sensationslüsternen Gesellschaft, unbetrübt ihrer eigenen Natur folgend, sich immer wieder von neuem an den ganzen und ungeteilten Menschen wenden, den Reizien der einfachen großen Gedanken und Gefühle, die ohne die billige Gewehte des Protestes, durch ihre Taten protestieren, ohne pädagogische Ansprüche und Manieren, nicht Erzieher oder Erfüller zu sein trachten, Erfüller für die Hörer wie für sich selber — Erfüller nicht zuletzt für die großen Meister.

Aber wie ist ihr Schicksal! Nicht wie der schaffende Künstler kann der darstellende der Liebenden und verkündenden Kraft des Werkes allein vertrauen. Jener geht als Held, als Beglückter, als Sieger durch die Welt, auch wenn diese ihn in Lumpen kleidet, verhungern läßt, kreuzigt. Er kann warten, lebt in seinem Werte taufensfüllig fort. Wie anders dieser; abhängig vom

Moment, ist er Sklave des Momentes. Ihm ist nicht verblüht, auf die Nachwelt zu wirken — abends um 10 Uhr ist ja alles zu Ende —, er vermag nichts aufzubauen, empfangt nicht wieder, was er gibt. Welchen Sinn hat es denn, heute Mozart und Beethoven aufzuführen, wenn morgen das selbe Publikum in derselben Weise irgend einen zusammengeklitterten Kitzel bejubelt! Auf den Erfolg angewiesen, muß er — muß, ob er will oder nicht — diesem Erfolg dienen; hat er ihn, so ist aber gewiß alles andere als seine wahre Künstlerkraft daran schuld. Er wird mißverstanden, wo er nach Verständnis vermahnet, und verstanden, wo es ihm gleichgültig ist. Unwillkürlich denken wir an die Gestalt jenes bedenklichen Schauspielers, der erleben muß, wie das Publikum sein Tun, wo es ihm am bitter-ernsten ist, als seinen besten Witz erkärt. Wie sagt doch Nietzsche: „Wo eine große Wahrheit Erfolg hat, seine mit quert die große Lüge, die ihr dazu verhilft.“

So ist der Interpret, trotz aller scheinbaren Gemeinschaft, in Wahrheit ein Am. Welcher Gegenstand zu der selbstgewählten Einsamkeit des schaffenden Künstlers, die nur die Form einer größeren und höheren Gemeinlichkeit mit seiner Zeit bedeutet!

Man verhehe mich recht; ich verkenne nicht den ungeheuren Unterschied zwischen diesem und jenem, zwischen Beethoven und Bülow. Tragischer aber ist das Schicksal Bülows. Tragischer, weil unentrinnbarer — solange nicht ein neuer Mensch aufsteht und damit eine neue Art Musik. Dann würden vielleicht auch die großen deutschen Meister wieder aus ihren Gräbern aufstehen, in denen sie heute, gepußt und hergerichtet wie Mumien, seit langem verharren!

# Neue Mannheimer Forschungen über Johann Stamitz

Konkord, auch mit Quellenangabe, verboten.

Das vergangene Jahrhundert, das an Verständnislosigkeit für vorausgehende Kulturepochen manche Reklamation ausspreizt, ließ sowohl den Namen wie die Verdienste von Stamitz fast völlig in Vergessenheit geraten, aber in Mannheim blieb er noch eine Zeitlang im Volke lebendig; das zeigt eine Anekdote, die man sich im Jahre 1812 in Mannheim erzählt: Einst hatte Johann Stamitz vor dem Kurfürsten einhundert und hundert Dufaten zum Geschenk erhalten. Noch am nächsten Tage geht Stamitz auf die Madlerode und verliert an eine Maske seine hundert Dufaten rein weg. Des andern Morgens kommt ein Käufer vom Hof und bringt die hundert Dufaten wieder zurück mit der Warnung, sich nicht mehr so unbesonnen ins Spiel einzulassen. Die Maske war der Kurfürst Carl Theodor selbst gewesen.“

So sehr sich die Musikgeschichte am das Werk von Stamitz und die Bedeutung seiner Schule angenommen hat, so viel ist sie jedoch noch der Lebensbeschreibung dieses interessanten Mannes schuldig geblieben. In einem Musikkritikon findet sich die Bemerkung: „Ueber die verschiedenen Stamitz herrscht noch viel Unklarheit und sind alle Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen, da sie durch kein Dokument unterwiesen werden.“ Auch Abhandlungen über Stamitz aus neuerer Zeit enthalten nur spärliche und zum Teil unzuverlässige Angaben über die Lebensgeschichte dieser Künstlerfamilie. Bedauerlicherweise haben sich auch in Mannheim nur wenige urkundliche Nachrichten über Stamitz erhalten.

Sunächst sei eine Sterbendkunde wiedergegeben, die sich auf den Tod von Johann Stamitz bezieht. Unterm 30. März 1787, dem Begräbnistage von Stamitz, schrieb der katholische Stadtpfarrer von Mannheim, Dr. Nicolaus Anecht: „Joannes Staminus Musicus (Schreibschüler des Geistlichen, soll heißen „Musical“) aulicus director artis suae adeo portus ut simulom sibi vix inveniret vito provivus.“ Das heißt in deutscher Uebersetzung: „Der Hofmusikdirektor Johann Stamitz, in seiner Kunst so bewährt, daß man schwerlich einen ihm Vergleichbaren finden wird, (hars) wohl versehen.“ Diese rühmenden Worte sind umso auffallender, als die Partituren außer Namen und Datum äußerlich keine näheren Angaben über die Verstorbenen enthalten. Der Todestag ist leider nicht angegeben; er bleibt also unklar, doch ist der 27. März 1787 als Sterbedatum anzunehmen.

Die Schreibweise des Namens Stamitz ist höchst verschieden. Wir finden: Staimitz, Steimitz, Stameh, Stainmeh, Steinmeh, Stainih. (Der Mannheimer Volksmund kennt meistens nur „Stamitz“.)

Der Vater von Johann Stamitz lebte als Kantor (auch als „maître à école“) und ist bezeichnet in Deutsch-Brod in Böhmen. Als Geburtsort von Johann Stamitz wird der 13. Juni 1717 angegeben, aber wir finden in den Matrikeln seiner Zeit meist nicht den Tag der Geburt, sondern den der Taufe eingetragen, so daß sich vielfach das genaue Geburtsdatum nicht ermitteln läßt. Den ersten Musikunterricht verdankt Johannes Stamitz wohl dem Vater, seine weitere Ausbildung soll er hauptsächlich in Prag erhalten haben. Bei den großen Festlichkeiten zur Kaiserkrönung Karls VII. in Frankfurt am 12. Februar 1742 erreichte der junge Geigenkünstler durch sein meisterhaftes Spiel großes Aufsehen. Am 29. Juni 1743 kündigte der „berühmte Virtuose Stamitz“ in Frankfurt ein Konzert an, in dem er sich „auf der Violine, der Viola d'amore, dem Violoncello und dem Contre-Basson“ wird hören lassen.

Der pfälzische Kurprinz Carl Theodor, der an den Krönungsfeierlichkeiten teilnahm, war von dem Spiel des jungen Violoncellisten so entzückt, daß er ihn in seine Dienste als Kammervioloncellisten mit nach Mannheim nahm. Bald nach seinem Regierungsantritt ernannte ihn der junge Kurprinz zum Konzertmeister. Nun hatte Stamitz sein sicheres Einkommen und konnte einen Haushalt gründen.

Dominus Joannes Steinmeh, kurfürstlicher Concert-Meister Bohemus“ (d. h. ein Böhme) wurde am 1. Juli 1744 in Mannheim getraut mit Maria Antonia Vaneborn. Als Braut waren gegeben der Vater der Braut, Tobias Vaneborn, und ihr Onkel, der Hofkaplan Carl Philipp Vaneborn. — Die Familie Vaneborn (auch Vaneborn, Vaneborn, Vaneborn geschrieben) war in der alten Markgrafschaft Neuburg a. d. Donau ansässig. Wir finden dort schon 1717 urkundlich einen kurfürstlichen Reitknecht Max Vaneborn.

Die folgenden Angaben der Musikgeschichte über die Familie von Johann Stamitz verzeichnen als ältesten Sohn Carl Stamitz, geboren am 7. Mai 1746 in Mannheim nehmend in Jena 1801 (bort beerdigt am 1. November). Als ein weiterer Sohn, der in der Musikgeschichte zur Bedeutung kam, wird Johann Anton Stamitz genannt, verstorben am 25. November 1784 in Mannheim, geboren um 1820 in Prag.

An diesen Angaben der offiziellen Musikgeschichte sind nun manche sehr wesentliche Korrekturen anzubringen. Unser Mitarbeiter, der Mannheimer Familienforscher Leopold Götter, der vor allem auch durch seine umfangreiche Arbeit über die kurfürstlichen Maler der Barockzeit in weiten Kreisen der Kunsthistoriker Beachtung fand, hat umfangreiche Forschungen über die Familie Stamitz angestellt, deren interessante Ergebnisse wir hier vorlegen.



Mannheimer Mozart-Silhouette

Dem Ehepaar Stamitz wurde in Mannheim zwei Kinder geboren. Am 8. Mai 1745 erhielt der erstgeborene Sohn den Namen Carl Philipp von dem Hofkaplan und Canonikus Carl Philipp Vaneborn in Neuburg. Diesen Gesellen finden wir im Jahre 1781 installiert als kurfürstlichen geistlichen Rat, Stiftdiener zu St. Peter und Oberstadtpfarrer in Neuburg. — Am 24. Oktober 1750 wurde in Mannheim begraben „Konzertmeister Kind Stamitz“. Leider ist der Vorname nicht angegeben und es bleibt daher ungewiss, ob das erste Kind mit Namen Carl Philipp oder ein anderes verstarb.

Wie schon erwähnt verzeichnet die Musikgeschichte als Geburtsdatum von Carl Stamitz den 7. Mai 1746. Diese Angabe muß auf einem Irrtum beruhen; denn in diesem Jahre findet sich kein Taufeintrag, der sich darauf beziehen könnte. In den kurfürstlichen Hofakten wird ein „Carolus Stamitz“ aufgeführt, dieser wurde um das Jahr 1762 bei der Mannheimer Hofkapelle angeheilt. Er trat als Komponist und Violoncellist, hauptsächlich als Violoncellist hervor und starb im Jahre 1801 in Jena. Es ist der von der Musikgeschichte als Sohn von Johann Stamitz bezeichnete Carl Stamitz. Da er jedoch wirklich ein Sohn von Johann Stamitz war, ist aus den Mannheimer Quellen nicht zu erfassen, und die Musikgeschichte wird hier wohl oder übel eine bedeutende Korrektur anbringen müssen, wenn sich nicht aus anderen Zeugnissen eine Identität dieses Carolus Stamitz mit dem durch diese Forschungsresultate höchst problematisch gewordenen ersten Sohn von Johann Stamitz feststellen läßt.

Ebenso sehr Unklarheit besteht auch über Johann Anton Stamitz, den anderen angeblich in Mannheim geborenen Sohn von Johann Stamitz. Nach einer französischen Quelle soll er hier im Jahre 1755 geboren sein. Die deutschen Biographien geben als Geburtsjahr 1754 (auch 1758) an. Eine Taufurkunde vom 25. November 1754 besagt, daß an diesem Tage dem Hofmusikus „Steinmeh“ ein Sohn Johannes Baptistus von dem Sekretär Johannes Baptistus Spengel über die Taufe gehalten wurde. Eine Geburtsurkunde über einen Johann Anton Stamitz findet sich nicht. Es ist möglich, daß dem Kind Johannes Baptistus ein anderer Rufname beigelegt wurde. Solche Fälle sind im 18. Jahrhundert (wie ja heute noch nicht selten) (Der als Gewarter genannte Spengel war Sekretär beim Dreifaltigkeitskloster und zugleich Sekretär bei der Hofkapelle).

Der Mann, den die Musikgeschichte Johann Anton Stamitz nennt, wurde Violoncellist. Er ging 1770 nach Straßburg und Paris, wo er verblieb. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Er schrieb eine Anzahl Symphonien, Streichquartette, Violin- und Klavierkonzerte u. a.

Es ist also festzustellen: Dem Konzertmeister Johann Stamitz in Mannheim wurden in Mannheim nur zwei Söhne geboren, von denen der Ältere als Kind verstarb. Daß seine Frau während seiner zahlreichen Konzertreisen ihm außerhalb von Mannheim Kinder gebar, ist möglich aber im Umkreis der Mannheimer Urkunden nicht nachweisbar. Ein „Carolus“ (Charles) und „Antonius Stamitz“ sind in den 60er Jahren in Mannheim als Violoncellisten bei der Hofkapelle genannt. Nach den urkundlichen Feststellungen erscheint es also zunächst fraglich, ob es sich bei dem Carl Stamitz wirklich um einen Sohn von Stamitz handelt. Johann Anton Stamitz, dessen Rufname Anton war, von dem sich jedoch nichts in den Taufregistern feststellen läßt, wo nur von einem Johannes Baptistus die Rede ist, wird wohl seinem Namen Anton erst später hinzugehalten haben. Jedenfalls muß eine gewissenhafte Musikgeschichte diese Tatsachen beachten.

Wann und wo die Frau Musikdirektorin Stamitz, die Frau von Johann Stamitz, starb, ist noch nicht festgestellt. Die Wittis Stamitz bezog nach einer Besoldungsliste vom Jahre 1759 — Stamitz starb 1757 — jährlich eine Pension von 200 Gulden.

Nun besagt uns in einer Urkunde vom Jahre 1759 eine Maria Anna Stamitz. Am 25. Januar 1759 wurden in Mannheim getraut Georg Reitel mit Maria Anna Stamitzin“. Im gleichen Jahre kam ein Sohn Joseph zur Welt und im folgenden Jahre eine Tochter Maria Antoinetta. Einen Johann Georg Reitel finden wir 1741 als „Bildhauer bei Hof“ bezeichnet und 1745 als „statuarius“.

In den Jahren 1757 bis 1770 wurden einem Georg Carl von seiner Frau Margarethe Steinmehin (Steinmehin) 11 Kinder in Mannheim geboren. Es erscheint fraglich, ob diese Frau mit der Musikfamilie Stamitz verwandt ist.

Ganz besonders schwierig gestalten sich die Dinge, wenn man folgendes beachtet: Die Familie von Johann Stamitz hand mit der Musikfamilie Richter — man kennt ihn als den bedeutenden Komponisten der Mannheimer Schule — in freundschaftlichen Beziehungen. Wir können uns aber die freundschaftlichen Beziehungen der damaligen Zeit sehr gut ein Bild machen, wenn wir die verschiedenen Patenschaften feststellen, in denen fast eine besonders enge Beziehung der Familien zum Ausdruck kommt. Nun heißt Johann Stamitz mit Vornamen genau: Joannes Baptistus Wenceslaus. Von einem solchen mit dem angegebenen Nachnamen Stamitz und seiner Gemahlin Antonia ist die Rede bei der Taufe eines Kindes des ihnen befreundeten Itzngs Kaver Richter. Das Ehepaar Johann Stamitz war jedoch damals offenbar auf Reisen, denn es ließ sich durch einen „Wenceslaus Stamitz“ vertreten. Von einem solchen wissen wir nichts weiter.

Wir kennen nur den Anton Thaddäus Stamitz, den 1721 in Deutsch-Brod geborenen Bruder von Johann Stamitz; er soll eine Zeitlang unter diesem der Mannheimer Kapelle angehört haben. Später widmete er sich dem geistlichen Stande, wurde schließlich 1750 Dekan und Domherr in Alt-Bunzlau, wo er als Kanonikus verstarb. Ein anderer Bruder von Johann Stamitz mit Namen Joseph soll ein geschickter Maler gewesen sein und seine Kunst in Deutschland ausgeübt haben. Auch ein weibliches Mitglied dieser Familie, Francisca Stamitz, ist urkundlich nachweisbar. Am 26. April 1771 wurde in der Dornmühlstraße zu Mannheim getraut: Der ledige Hofmusikus Franz Joseph von mit der ledigen Francisca Steinmehin. Diese war Schauspielerin in Mannheim und in München. Am 31. Oktober 1774 wurde ein Kind der Frau von Stamitz, geb. „Steinmehin“ auf den Namen Maria Catharina Francisca getauft.

Wir kennen also bis jetzt folgende Träger des Namens Stamitz: 1. Johannes Baptistus Wenceslaus, der berühmte Stamitz, der Konzertmeister und Hofmusikdirektor Carl Theodor, und seine in Mannheim geborenen Söhne Carl Philipp (früher verstorben?) und Johannes Baptistus. Die diese beiden mit den Musikern der Hofkapelle und Komponisten Johann Anton und Carolus Stamitz zusammenhängen, muß sich erst noch durch weitere Forschungen herausstellen. Ferner kennen wir den Musiker und Geistlichen Anton Thaddäus Stamitz, den Maler Joseph Stamitz, Maria Anna Reitel, geborene Stamitz und Francisca von Stamitz, geborene Stamitz. Das sind die Erben der letzten Mannheimer Forschungen Leopold Götters über die Familie Stamitz. Sie sind durch wesentliche andere Angaben ergänzt, die wir dieser an sich schon umfangreichen Darstellung ergänzen mußten. Es zeigt sich jedoch, wie wichtig eine genaue Erforschung dieser Zusammenhänge ist, die der großen Zeit der Mannheimer Musikgeschichte angehören. Dr. S. Kayser.

# Mozart und die Mannheimer Musikerschule

Die Jubelfeier der musikalischen Akademie, die weithin freudigsten Widerhall findet, bietet uns Anlaß, den Anzügen nachzugehen, die Mozart bei seinem Aufenthalt in Mannheim im Winter 1777 und 78 empfing und wie er sie verwertete. Wir wissen, daß diese Reise, die ihr Ziel in Paris finden sollte, zu dem Zwecke unternommen worden war, dem jungen Tonkünstler, der eben die beengenden Solzburger Verhältnisse abgestreift hatte, zu einer festen Anstellung und zu lohnenden Aufträgen für Kompositionen zu verhelfen. Wider Erwarten zog sich Mozarts Aufenthalt in Mannheim über Monate hin und es bedurfte der vollen Energie des Vaters, seinen Sohn zur Weiterreise nach Paris zu veranlassen. Die Hoffnungen auf eine Anstellung am Hofe Karl Theodors zerfielen sich und auch in Paris, wo gerade der Streit zwischen den Anhängern Glucks und Piccini's entbrannt war, vermochte Mozart sich nicht durchzusetzen.

In dem Sinne, wie Vater Leopold Mozart den Verlauf der Reise sich vorstellte und wünschte, war das Resultat negativ, indem alle Opfer an Zeit und Geld umsonst gebracht waren. Aber der junge lernbegierige Wolfgang Amadeus war gerade zur richtigen Zeit nach Mannheim gekommen, um das berühmte kurpfälzische Orchester am Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit kennen zu lernen und nachhaltige Anregungen zu schöpfen. Wir können Hermann von der Helden nur zustimmen, wenn er über diese Reise schreibt: Im Sinne des Vaters ist die Reise resultatlos verlaufen; für den Sohn war sie der Weg zum Ziel. . . . Man kann den Aufenthalt in Mannheim kaum hoch genug für unsern jungen Meister bewerten. Es ist seltsam ergreifend, zu beobachten, wie Mozart gerade zur rechten Zeit an den richtigen Ort gelangt, wo er die richtige Förderung erfahren konnte.

Bergegenwärtigen wir uns ein wenig die Fortschritte, die das berühmte Orchester am Hofe Karl Theodors gemacht hatte. Im Winter 1768 war die orchestrale Palette durch die Aufnahme der Klarinetten wesentlich bereichert worden. Seit 1769 wirkte als Konzertmeister des kurpfälzischen Orchesters Christian Cannabich, unter dessen Leitung die Leistungsfähigkeit der Kapelle einen unerhörten Grad erreichte. Wie die Vorträge des Mannheimer Orchesters auf empfängliche Zuhörer wirkten, darüber belehrt uns ein begeisterter Bericht des Reichsfürstlichen Schatzkammer, der insbesondere die Fertigkeit Cannabichs um die Ausbildung eines erlesenen, reich nuancierten Ensemblespiels hervorhebt. „Das mit Recht so hochberühmte Orchester hat diesem Manne (Cannabich) das meiste von seiner Vollkommenheit zu danken. Nirgend wird Licht und Schatten besser markiert, die heißen, mittel und kalten Tinten stärker ausgedrückt, der Eöne Gang und Wechsel dem Hörer so einnehmend gemacht wie hier.“ Weiterhin rühmt Schubarth Cannabichs Vorgesang und energische Direktionsweise, durch die er „das größte Orchester in Ordnung hält“. Genauere Angaben über die Stärke des Orchesters sind nicht erhalten, doch können wir auf Grund einzelner Listen in noch erhaltenen Hofkalendern die durchschnittliche Besetzung mit 40 bis 50 Mann annehmen.

1760 bis 63 hatte Cannabich in Italien Studien gemacht, vor allem bei Niccolò Paganini und vielfache Anregungen er-

halten. Jomelli hatte in seinen Opern zum erstenmal des crescendo und decrescendo bedient und damit großes Aufsehen erregt. Cannabich wendete nun den Effekt des An- und Abwühlens auch im kurpfälzischen Orchester an und machte damit solches Aufsehen, daß Schubarth seiner Begeisterung mit folgenden Worten Ausdruck verlieh: „Kein Orchester der Welt hat es je in der Ausführung dem Mannheimer zuvorgezogen. Seine Forte ist ein Donner, sein Crescendo ein Raturak, sein Diminuendo ein in der Ferne hinplätschernder Regenschauer, sein Piano ein Frühlingshauch.“ Auch der durch seine angebliche Reisen bekannte englische Historiker Burney rief begeistert aus: Hier (in Mannheim) ist der Geburtsort der Crescendo und Diminuendo.



Vincenz Lachner

Durchblättern wir die Werke der Mannheimer Symphoniker, so stoßen wir auf viele Stellen, die nur dem crescendo und decrescendo zu Liebe erfunden sind, die nur hingeführt wurden, um das Ausdrucksvermögen des Orchesterkörpers, sein gleichmäßiges An- und Abwühlens vorzuführen zu können. Ganze Takte leben nur vom Crescendo, da die Vereinerung der dynamischen Effekte ging soweit, daß man in Mannheim auch die plötzliche Abdämpfung des Forte, den unvermittelten Wechsel von Forte und Piano sorgfältig pflegte. Es war dies ein Effekt, der vor allem Mozart auffiel und den er in seinen Kompositionen ausgiebig anwandte. Auch seinem Vater hatte er begeistert von den neuen Effekten, die er in Mannheim kennen gelernt hatte, berichtet.

Wir wissen, wie begierig Mozart jede Neuerung aufgriff; an seinen Jugendwerken lassen sich deutlich die Spuren der jeweils aufgenommenen Einflüsse verfolgen, so zwar, daß man eine ganze Menge Gruppen der zunehmenden Bereicherung mit kompositionstechnischen Erzeugnissen feststellen kann. Der getragene Satz einer in Mannheim komponierten

Klaviersonate wimmelt nur so von dynamischen Vorschriften, die deutlich erkennen lassen, wie Mozart die neu gewonnenen Effekte auch dem Klavier nutzbar zu machen suchte. Eine wesentlich höhere Beurteilung fand diese dynamische Bereicherung durch den Vater Leopold Mozart, denn dieser äußert sich nach Durchsicht der Sonate sehr vorwurfsvoll über „den vermanierierten Mannheimer Gout“. Wir dürfen dem Vater seinen Vorwurf daraus machen, denn er hatte die hinreichende Wirkung der von Mannheim ausgehenden dynamischen Effekte schwerlich selbst gehört.

Ebenso begeistert äußert sich Mozart über die Klarinetten, deren Klang er in Mannheim zuerst hörte und die später zu seinen Lieblingsinstrumenten zählen, hat er ihnen doch viele herrliche Kantilenen zugebracht. Nebenfalls hat Mozart in instrumentationstechnischer Beziehung dadurch, daß er durch Cannabichs Direktionsweise und das sorgfältig abgeübte Spiel ersah, was sich aus einem disziplinierten Orchesterkörper herausholen läßt, sowie durch das Klangbild der Klarinetten, außerordentlich wertvolle Anregungen erhalten; wenn auch der Einfluß der Mannheimer Symphoniker in formaler Hinsicht, z. B. betreffs der Ausgestaltung der einzelnen Sätze etwas überschätzt wurde. Die Anregung des Herrn Prof. Dr. Walter, den Einfluß der Mannheimer Kompositionsschule zum Gegenstand eingehender Detailstudien zu machen, ist längst in die Tat umgesetzt worden. Kein geringerer als Hugo Riemann hat die Werke der Mannheimer Symphoniker neu herausgegeben, allerdings in seiner Entdecker- und Herausgeberfreude Stammis einen Platz angewiesen, der ihm in diesem Umfang nicht zukommt.

Neußerlich schienen zunächst mit dem Zeitpunkt, da Karl Theodor Mannheim verließ (1778) und das Orchester ihm zum größten Teile nach München folgte, die Tradition wenigstens für das Mannheimer Musikleben abgerissen, die Verbindungsfäden abgeschnitten. Aber die Anregungen, die von dem Orchester ausgingen, waren bei einem unlerer Größten auf fruchtbareren Boden gefallen. Von Mannheim aus nahm die durch Cannabich angebahnte sorgfältige Behandlung des Contrasts durch dynamische Schattierung ihren Weg durch ganz Europa und ist, wenn auch zunächst mit Stämmen aufgenommen, doch Gemeingut unserer Musikkultur geworden, so daß es uns heutigen unbegreiflich erscheint, wie man einst ohne dynamische Zeichen auskommen konnte. Gerade da wir uns bei den Festkonzerten der Akademie anschauen, Cannabich wieder in einer seiner Kompositionen lebendig werden zu lassen, ziemt es sich, seiner als eines Mannes zu gedenken, der die Technik des orchestralen Spiels auf eine vordem kaum gekannte Höhe gebracht hat. Der Geist, der die Musiker belebte, die sich Cannabichs Autorität fügten und das kurpfälzische Orchester zu einer Institution von europäischer Berühmtheit ausbauen halfen, lebt auch heute noch in den Musikern des Nationaltheater-Orchesters und trägt dazu bei, daß die verschiedenen Dirigenten-Persönlichkeiten freudigst mit diesem herrlichen Orchester musizieren, dessen Jubelfeier wir alle mit Freuden mitfeiern.

Dr. Otto Chmel.

# Aus den Anfängen der Akademiekonzerte

Als der kurpfälzische Hof 1778 nach München überfiedelte, mußte ihm mit wenigen Ausnahmen das Personal der Hofoper und des Hoforchesters dorthin folgen; dadurch erlitt das bis dahin ganz von Hofe abhängige Musikleben der perwachsenen Residenzstadt einen überaus schweren Rückschlag. Das Opernhaus im Schloß stand verödet; im Ritterkaale fanden nur noch ausnahmsweise bei gelegentlichen Besuchen Karl Theodors Konzerte statt, so 1783.

Mannheim suchte sich für das Verlorene einen Ersatz zu schaffen. Am 12. November 1778, wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Paris, schreibt Mozart aus Mannheim an seinen Vater: „Man richtet hier auch eine „Academie des amateurs“ auf wie in Paris, wo Herr Fränzl das Violin dirigiert, und da schreibe ich just an einem Konzert für Klavier und Violine.“

Freiherr von Dalberg, der am 1. September 1778 die Leitung des neugegründeten Nationaltheaters erhalten hatte, unternahm in Verbindung mit anderen Kunstfreunden alsbald Schritte, um durch Zusammenschluß der in Mannheim verbliebenen Musikkräfte mit den hiesigen Liebhabern die Pflege des Konzertwesens auf eine neue Grundlage zu stellen. Bereits am 27. Oktober 1778 las man hier die gedruckte „Ankündigung eines Liebhaber-Konzerts“. Es sei beabsichtigt, hieß es darin, nach dem Beispiel verschiedener anderer Orte ein Liebhaberkonzert in dem Saal des hiesigen Redoutenhofes (d. h. des neuerbauten Theatergebäudes) zu errichten. Man beabsichtigte, von Mitte November bis Ostern jeweils wöchentlich ein Konzert zu veranstalten. „Außer den Herren Hofmusikern wird es jedem Dilettanten und Liebhaber der Kunst, der abonniert ist, freistehen, sowohl in Accompaniment als in Solo oder Konzerten sich hören zu lassen. Da es aber bei dieser Liebhaber-Gesellschaft wesentlich nötig ist, daß Ordnung beobachtet wird, so möchte es sich jeder Dilettant gefallen lassen, die zum Konzert bestimmten Herren Directores einige Tage zuvor zu benachrichtigen, wenn er sich in einem Solo oder Konzert will hören lassen. Da hauptsächlich auf gute Wahl und Execution von Stücken zu sehen ist, so wird sich niemand in den Konzerten können hören lassen, der nicht morgens vorher in der Probe war.“ Im Gegenzug zu der im Ritterkaal bei den kurpfälzischen Konzerten gebräuchlichen Sitte war ausdrücklich bestimmt: „Werden in dem Musiksaal keine Spielstücke, wohl aber in Nebenräumen gehalten.“ Jedermann konnte sich abonnieren oder eine Eintrittskarte kaufen; der Preis für 18-20 Konzertveranstaltungen war auf drei Konventionstaler vorzulegen.

Freitag, den 20. November 1778, fand das erste dieser Liebhaberkonzerte statt. Da aus den Liebhaber-Konzerten die „Musikalischen Akademien“ des Theaterorchesters hervorgegangen sind, ist dies ihr Geburtstag. Ignaz Fränzl wird im „Wöchentlichen Kalender“ von 1784 ausdrücklich als ihr Begründer genannt. Da bei den bisherigen Konzerten der Eintritt frei war (allerdings nur für geladene Gäste), wurde bestimmt: „Niemand, der nicht abonniert ist oder bei der Tax ein Billet vorzeigt, wird eingelassen.“ Die Eintrittskarte kostete 18 Bogen (1 Bogen = 4 Kreuzer); dafür — heißt es in der Ankündigung — kann ein Herr ein Fremdenzimmer zugleich gratis einführen. Auch auf den Redouten hatte jeder „Chapeau“ — wie man sagte — das Recht der Einführung einer Dame. Am ersten Weihnachtsfesttag gaben die

Musikliebhaber ein „Concert spirituel“, d. h. ein geistliches Konzert mit nicht näher bezeichneter Kirchenmusik im großen Komödienkaale, also im Vogenhaus, wozu die Abonnenten der Vogen und des Parketts freien Eintritt hatten. Die Sitte, an den ersten Feiertagen, wenn kein Theater war, Konzerte ersten Inhalts, Oratorien oder Kantaten im Vogenhaus aufzuführen, hat sich noch lange erhalten. Auch am 1. Juni 1779 wurde von den Musikliebhabern ein freies Konzert „im großen Theateraal“ gegeben; die Freibillets waren beim Pächter des Redoutenhofes, Ehrhardt, in Empfang zu nehmen. Ohne Eintrittskarte wurde niemand, mit Ausnahme der Theaterabonnenten, vom Zivil- und Militärband eingelassen.

Es ist nicht ganz klar, in welchem Saale die ersten Konzerte stattfanden. Der schöne Konzertsaal des Theaters, der bekanntlich noch bis in die 1800er Jahre die Stätte unserer



Symbolische Figur der Mannheimer Lachner-Plakette

Akademiekonzerte war, ist erst 1785 im Bau vollständig fertig gewesen. Man muß also annehmen, daß die ersten Konzerte im Vogenhaus oder zum Teil in einem kleineren Saale des Theatergebäudes stattfanden, der vor dem Mühlbörkerschen Umbau etwa an der Stelle des jetzigen ersten Rang-Hoyers lag.

Ob in dieser ersten Zeit gedruckte Konzertprogramme existierten, ist fraglich. Erst am dem Jahre 1785 hat sich ein solcher Fettel erhalten. Mitwirkende waren die Mitglieder des (schwachbesetzten) Orchesters, das dem Nationaltheater zur Aufführung von Singstücken und für die Zwischenaktmusik zur Verfügung stand und durch Dilettanten verstärkt wurde. Sein Dirigent war Ignaz Fränzl, der den bedeutendsten Violinspieler seines Zeit beherrschte. Fränzl stand seit 1747 beim kurpfälzischen Hoforchester als Violinist, seit 1774 als Konzertmeister. Sein Sohn war der bayerische Hofkapellmeister Ferdinand Fränzl (gest. 1888).

Die Anzahl der Berufsmusiker in dem Orchester wird folgendermaßen angegeben: 14 erste und zweite Violinen, 3 Bratschen, 3 Violoncellen, 3 Kontrabässe, 1 Fiedle, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 3 Hörner, 2 Trompeten, 1 Posaune, hierzu noch ein Klavierkammer (Heddel), 1 Kopist und 1 Colcant (Orchesterdiener, der zugleich für die Saiten und Instandhaltung der Weigen zu sorgen hatte). Ferner fanden zur Verfügung: 12 Chorsänger.

Bei der ersten Einladung wurden besonders die Adelligen, die Beamten und die Offiziere zum Besuch der Konzerte aufgefordert. Man beabsichtigte anfangs, die Konzerte in Verbindung mit geselligen Abenden zu bringen, und wollte jeweils Dienstags eine Gesellschaftsredoute und Freitag ein Konzert veranstalten. Der Beitrag für beide Veranstaltungen sollte pro Familie 15 Gulden kosten. Die Offizierkorps der hier in Garnison liegenden Regimenter hatten 40 Gulden zu zahlen, dafür fand der Besuch allen Offizieren und ihren Frauen frei. Den Gesellschaftscharakter, den man der Gründung anfangs geben wollte — nur Fremde von Stand sollten durch Bekannte oder Verwandte eingeführt werden — ließ man offenbar fallen.

Im zweiten Konzertjahr verzögerte sich der Anfang bis Neujahr 1780. Dalberg ergriff die Initiative und kündigte im Dezember 1779 den Wiederbeginn an. „Man werde sich bestreben, jedes Konzert durch neue und ausserlesene Musikern angenehmer zu machen.“ Von Neujahr bis Ostern sollte wöchentlich ein Konzert stattfinden.

Gedruckte Konzertprogramme der Liebhaberkonzerte sind sehr selten. Im Tagebuch des Schauspielers Heinrich Bod, das Anton Fickler für seine Theaterchronik benutzt hat, ist der Fettel vom 15. Mai 1780 eingelebt. Er ist überschrieben: „Concert de Mrs. les Amateurs“ und ganz in französischer Sprache gegeben. Wie noch lange bei diesen Konzerten die Bezeichnung der aufgeführten Stücke nur ganz allgemein ohne nähere Angaben. Von einer Bezeichnung der Tonart oder der Opuszahl bei Symphonien usw. ist nicht die Rede. Die Programme sind gemischt aus Symphonien, Duettären, Noctals und Instrumentalfolk-Porträts, wobei auch die Musikinstrumente häufig vertreten sind. Am genannten Tage machte den Anfang eine Duettüre von Gossek, es folgte ein von Fr. Cray gespieltes Violinkonzert von Stamiz (von welchem er nicht gelagt), sodann Frau Fräulein Fränzl eine Scene von Venza, Herr Wendling spielte ein Flötenkonzert eigener Komposition und Herr Goes, der kurpfälzische Schachmeister oder sein Sohn, sang eine Arie von Piccini. Den zweiten Teil eröffnete ein von Musikdirektor Fränzl gespieltes Violinkonzert eigener Komposition. Hieraus sang Madame Wendling eine Arie von Goldbauer; der jüngere Bruder des Intendanten, Domherr Johann Friedrich von Dalberg, der auch als Komponist tätig war, brachte ein Klavierkonzert von Mozart zum Vortrag, worauf eine „Symphonie de Mr. Hayden“ (Joseph Haydn) den Schluß bildete. Dieses Programm gehörte also größtenteils noch von den früheren Ruhmestagen der Mannheimer Musik. Doch scheinen die führenden Meister der Alt-Mannheimer Komposition bald von den Programmen verschwunden zu sein.

Um die Liebhaberkonzerte hat sich die einflussreiche Familie des Geheimen Staatsrats Johann Georg von Sengel

große Verdienste erworben. Sie war lange Zeit hindurch mit mehreren Familienangehörigen dabei tätig. Ein Regierungs- rat N. v. Stengel (wohl der Nicolo) gehörte dem Musikliebhaber-Kreis an und seit den 1780er Jahren war für den ökonomischen Teil der Veranstaltung ein jüngerer Regierungsrat von Stengel tätig, der später auch noch als General-Landeskommissar in naher Verbindung mit diesen Veranstaltungen erscheint. Es ist wohl Joseph von Stengel, der spätere Hofgerichtspräsident.

Wenn die Konzerte in den 1780er festgestellten großen Konzertsaal (Redoutensaal) überfüllten, ist nicht genau zu ermitteln. A. Ferd. Hefel gibt in seinen historischen Theater-Tabellen an, daß am 5. Februar 1790 das erste Liebhaber-Konzert im großen Saale stattgefunden habe.

Um die Wende des Jahrhunderts gingen die Konzerte bedenklich zurück. Die Leistungen des Theaterorchesters, das dringend einer Auffrischung durch jüngere Kräfte bedurfte, ließen mehr und mehr nach. Musikdirektor Janas Fränzl, gebrechlich und fast taub, war immer noch Dirigent. Auch die Reorganisation der Oper erforderte, daß ihm eine jüngere Kraft zur Seite gestellt wurde, der Violoncellist Peter Ritter, der 1801 zum Konzertmeister und 1808 zum Kapellmeister ernannt wurde. Die Einnahmen aus den Abonnements hatten auch aus einem anderen Grunde nachgelassen. Die Kriegsjahre lasteten schwer auf dem Adel und den Beamten, die immer noch das Hauptkontingent der Besucher stellten.

Bis dahin war der Veranstalter der Liebhaber-Konzerte-Ausschuß. Er erhielt den Konzertsaal unentgeltlich und zahlte dem Redoutenhäuspatron eine Pauschalsumme für Heizung, Beleuchtung und Reinigung. Die Reineinnahmen wurden unter das Orchester, das seine Mitwirkung als freiwillig betrachtete, nach den hergebrachten Rangstufen verteilt.

Nun suchte Dalberg die Konzerte vor dem Untergang zu retten. Er ließ sich für die Neuorganisation von dem Schauspiel- und Theaterregisseur Heinrich Beck Vorschläge erhalten. Nach Beck's Ansicht durfte man es mit den Liebhabern nicht verderben, denn man brauchte ihren Einfluß und ihre Mitwirkung. Ganz besondere Rücksicht mußte man dabei auf die Brüder Stengel nehmen. Ein weiterer Punkt war die Beibehaltung des billigen Familien-Abonnements. „Das Abonnement um billigen Preis erleichtert Familien, ihre Töchter in guter Gesellschaft öffentlich zu produzieren.“ — Ohne Abonnement sei kein Konzert möglich. „Eine Mutter“ — schreibt Beck — „kann nicht für 2-3 Töchter und sich jedesmal soviel Gulden bezahlen.“ Die Hauptlaste war Uebernahme der Konzerte durch das Theater unter Mitwirkung eines Konzertschauspiels.

Nach diesen Vorschlägen wurde unter Zustimmung des bisherigen Liebhaberausschusses am 14. November 1801 unter Dalberg's Vorst. beschlossen, einen neuen Konzertschauspiel mit der Leitung der Winterkonzerte zu beauftragen. In diesem Ausschuss waren die Intendanten, das Orchester und die Musikfreunde vertreten. Er bestand aus folgenden Mitgliedern: Intendant von Dalberg, Generalmajor von Reibsch, Landeskommissar J. v. Benningen (Dalberg's Schwieger- sohn und Nachfolger in der Intendanz), Landeskommissar- rat von Stengel (ebenfalls Joseph von Stengel, der spätere Hofgerichtspräsident), Musikdirektor Fränzl und Konzert- meister Ritter. Die Intendanz bestellte sich die ökonomische Leitung und die Oberaufsicht über das Musikalische vor. Stengel übernahm die Abonnementsregelung. Die ausführenden Werke wurden im Benehmen mit Benningen von den beiden Dirigenten ausgewählt. Fränzl dirigierte nach wie vor die Symphoniekonzerte; Ritter erhielt die Leitung der Vokalwerke, Oratorien usw. Der Theaterkassier führte die Rechnung. Die Ueberträge wurden zu Gratifikationen an die gering bedienten Orchestermitglieder verwendet. Die Intendanz vertrat nun den Standpunkt, daß die Mitwirkung in diesen Konzerten eine Dienstverpflichtung für die Orchester- mitglieder sei. Darüber drohte ein Konflikt auszubrechen, doch erklärte sich schließlich das Orchester gegen Zustimmung der Gratifikationen zur Mitwirkung bereit. Es wurden zunächst nur 6 Konzerte statt der bisherigen 12 in Aussicht genommen.

Auf dieser Grundlage fanden die Konzerte auch im Winter 1802/03 statt. Bald nach dieser Neuorganisation, die allerdings nur kurzen Bestand hatte, trat Dalberg von der Intendanz zurück und sein Nachfolger Frhr. von Benningen sah sich hinsichtlich der Neuorganisation der Konzerte vor schwierige Aufgaben gestellt.

Zunächst gab er dem Orchester noch, das darauf drängte, die Konzerte selbst zu übernehmen. Er bestellte sich aber die Oberaufsicht in künstlerischer Hinsicht vor und suchte namentlich auch die Programmgestaltung zu beeinflussen. Nach der von ihm 1805 genehmigten Satzung hatte ein vom Orchester gewählter Ausschuss unter dem Vorst. des Intendanten die Leitung der Konzerte. Benningen war selbst musikalisch, versuchte sich auch als Komponist von Symphonien und Ouvertüren. Er stellte für diese Konzerte seine eigene umfangreiche Musikalienammlung zur Verfügung. Eine Reform der Konzerte wie auch der Oper entsprach seinen eigenen Interessen. Aber die Wege, die er einschlug, und die größte Art seines Vorgehens bereiteten ihm das Erreichen des Zieles.

Die Konzerte entsprachen in den nächsten Jahren nicht den Erwartungen. Die Programme boten zu wenig Neues. Die Unzufriedenheit des Publikums, die sich in vielen Abonnementsauflösungen zu erkennen gab, veranlaßte

1806 mehrere scharfe Erlasse des Intendanten von Benningen, der gewohnt war, mit selbstherrlicher Rücksichtslosigkeit dreinzufahren. Er warf dem Konzertschauspiel fälsche Sparlichkeit und Mangel eines übereinstimmenden guten Willens vor und wollte die Konzerte durch ehrenamtliche Vertreter der Musikliebhaber erweitern. Das in seiner Ehre gekränkte Orchester trat nun der Intendanz die Veranstaltung der Winterkonzerte gegen eine entsprechende Besoldungszusage an. Aber es blieb in diesem Jahre noch beim Alten, da die erforderlichen Gehaltsaufbesserungen nach einer Berechnung der Intendanz die Theaterkasse in jener ungünstigen Kriegszeit zu stark belastet hätten.

Der folgende Herbst brachte dann die entscheidende Neuerung. Am 8. November 1807 verfügte Benningen: Die bisher vom Orchester geführten Liebhaberkonzerte hätten das allgemeine Mißverhältnis so erregt, daß für diesen Winter bei Fortdauer der jetzigen Verfassung schmerzlich ein Abonnement zu hoffen wäre. Da die Intendanz diese Konzerte nicht fallen lassen dürfe, nehme sie dieselben nunmehr unter ihre eigene Leitung. Das sogenannte Liebhaber-Konzert wurde aufgehoben und der Konzertschauspiel aufgelöst. Statt dessen wurde ein mit dem Theater verbundenes musikalisches Institut unter dem Namen „Hochschule der Musik“ errichtet. Damit nahm der noch in der höchsten Ueberlieferung der Carl-Theodor-Zeit wurzelnde Intendant den alten Namen der Ritterkonzerte wieder auf.



LYRA der Mannheimer Lachner-Plakette

Der Akademiedienst wurde als zum Hof- theaterdienste gehörig bezeichnet. Kein in Besoldung stehendes Orchestermitglied — heißt es in jener Verfügung weiter — dürfe sich ohne legal nachweisliches Hindernis diesem Dienste entziehen. Seit längerer Zeit seien keine neuen Musikanten angeschafft worden. Erst nach Uebersticht der hierdurch entstehenden Ausgaben könne bestimmt werden, welche und wieviel Gratifikation dem Orchesterpersonal gewährt werde. Die Intendanz sei überzeugt, daß ganze Orchester werde, von Rangstufe her, diesem neuen Institut seine Dienste widmen; es müsse das Vertrauen zur Intendanz haben, daß sie weder Rube noch Arbeit und Unannehmlichkeiten scheue, um über die beständige Erhaltung des allseitigen Wohlstandes mit Anstrengung zu wachen.

Auf wiederholte Einsprüche des Hierdurch äußerst Beunruhigten Orchesters erklärte die Intendanz, daß nach dem Ergebnis der Einnahmen Gratifikationen wie bisher verteilt werden sollten. Auf die Mitwirkung von Liebhabern wurde nach wie vor der größte Wert gelegt. Die im musikalischen Konservatorium, einer Abteilung der Hochschule „Musik“, vereinigten Musikfreunde erklärten auf Ersuchen ihre Bereitwilligkeit, mitzuwirken. Nach einem Ver- zeichnis bestand damals das Orchester aus 23 Personen: 10 Berufsmusikern und 13 Liebhabern. Die schwache Besetzung der Saiteninstrumente läßt erkennen, daß man auf die Mitwirkung der Musikfreunde unbedingt angewiesen war. Von den Liebhabern seien genannt: von Stengel, von Verglas, von Dusch (Alexander von Dusch, der Freund Carl Maria von Webers, der spätere badische Minister), von Weiler (Dusch's Schwager), Gottfried Weber (Anwalt, Musiktheoretiker und Komponist, der Mittelpunkt dieses Kreises), Valentin Esser (Maler's Sohn, der Vater des Obergerichtsdoktors Friedrich Esser und des Wiener Hofkapellmeisters Heinrich Esser), Andriano, Scolari und ein „Böhmann“ (in der Waise so geschrieben, wohl Friedrich Waffermann, der das Haus am Markt erbaute).

Das Nebeneinander von Berufsmusikern und Dilettanten führte gelegentlich zu Zerwürfnissen. Damen der Gesellschaft weigerten sich aus persönlichen Gründen, im Chor neben einer ihnen nicht genehmen Sängerin zu stehen. Oder ein alter Orchestermusiker beleidigte Gottfried Weber, indem er ablehnte, am gleichen Platz mit ihm zu spielen. Als endlich 1808 der alte Janas Fränzl durch Krankheit zum Rücktritt gezwungen wurde, übernahm Kapellmeister Peter Ritter, ein tüchtiger, aber nicht übermäßig talentvoller Musiker die alleinige Leitung der Konzerte. Es wurden zwölf Konzerte veranstaltet. Der Abonnementspreis für diese zwölf „Hoch- schule der Musik“ Akademien, wie sie seit 1807 hießen, war 11 Gulden für eine Familie, 6 1/2 Gulden für eine Einzelperson. Die

Abonnementkarten waren auf Namen ausgefüllt und nicht übertragbar. Freikarten wurden nach altem Brauch an die Beisitzenden der drei christlichen Konfessionen und an die Professoren des Lyzeums abgegeben. Schon damals bestand die Unsitte, die Konzerte vorzeitig zu verlassen.

In den folgenden Jahren schwante die Zahl der Konzerte; 1809/10 waren es nur neun. In der letzten Hof-Musik- Akademie am 2. März 1810 wirkte der damals in Mannheim weilende, mit Dusch und Gottfried Weber befreundete junge Carl Maria v. Weber als Klavier-Solist mit. Schon damals hatte die Intendanz die Veranstaltung der Konzerte wieder in die Hände des Orchesters gelegt. Sie kümmerte sich nicht mehr um die Auswahl der Symphonien und bestellte sich nur die Genehmigung der Programme vor Drucklegung vor. Die zuletzt im Winter 1809/10 vorkommende Bezeichnung „Hoch-Musik- Akademien“ verschwand nun wieder.

Als Vertreter der Musikliebhaber wurden 1811 dem Konzertschauspiel Ausschuß von Stengel (Josef, der spätere Oberhof- gerichtspräsident) und Valentin Esser beigegeben. Der Konzertschauspiel erließ „neue gesetzliche Bestimmungen“. Darin heißt es: „Das Konzert ist ein freier Verein der Musiker zu gesellschaftlichem Zweck; jeder derselben hat also gleiche Verbindlichkeit zur Mitwirkung nach Kräften unter einer gemeinsamen Direktion.“ Die Honorare werden nach drei Klassen ausbezahlt. In der ersten Klasse befinden sich außer dem Kapellmeister nur die „Konzertisten“, d. h. diejenigen, welche Solo spielen können und müssen. Von Jahr zu Jahr überließ nun die Intendanz dem Orchester die Veranstaltung der Konzerte. 1813 wurde ihre Zahl auf sechs verringert.

Wie tief die Konzerte damals in der hiesigen Bevölkerung Wurzel geschlagen hatten, ergibt sich aus folgender bemerkenswerten Einleitung eines der damals noch seltenen Konzert- referate, das sich in dem Mannheimer Unterhaltungsblatt „Der Phoenix“ von 1838 vorfindet: „Die Winterkonzerte, die gebildeten Bewohner Mannheims schätzte Winterfreuden, wurden am 28. November durch Haydn's unsterbliches Dram- rum, die „Schöpfung“, eröffnet. Eine zahlreiche und glän- zende Versammlung hatte sich in dem Konzertsaal eingefun- den, was den erfreulichen Beweis liefern möchte, daß der Sinn für Musik in Mannheim noch immer fortlebt, und diese Lehre Kunst noch dieselbe Pflege erhält wie von unsern Vätern. Würden die Musen allüberall verdrängt, in diesem ihrem nie entweihten Tempel fänden sie gewiß ein Asyl und zahlreiche Priester und Priesterinnen. Doch nicht für die Genüsse des Ohres allein ist hier gesorgt. Auch dem Auge wird auf vielfache Weise geschmeichelt, und solche gedoppelte Konzerte haben einen Nachhall, der den Beschäftigten der Zeit trotz und das schöne Institut der Winterkonzerte nie untergehen lassen wird.“

Als Kapellmeister Ritter sich in den Ruhestand zurück- gezogen hatte, übernahm der gleichfalls aus dem hiesigen Or- chester hervorgegangene Kapellmeister Freny die Leitung der Konzerte. Nach Freny's Tod (1832) suchte der Intendant, Graf Lutzburg, eine erste Kapazität für die Leitung der Mannheimer Oper und Konzerte zu gewinnen. Es gelang ihm durch per- sönliche Verhandlungen in Wien, Franz Lachner für das hiesige Theater zu engagieren. Im September 1834 trat Franz Lachner sein neues Amt an. Mit ihm begann ein neuer Auf- schwung des musikalischen Lebens in Mannheim. Die erste Oper, die er dirigierte, war der „Fidelio“, und an der Spitze des ersten Konzerts am 8. November 1834 steht Beethoven's A-Dur-Symphonie. Beethoven's-Pflege betriebe er als eine der Hauptaufgaben seiner hiesigen Tätigkeit. Leider veran- laßte ihn der Konflikt mit dem Intendanten von Lutzburg schon 1836, von seinem Amt zurückzutreten. Er empfahl als seinen Nachfolger seinen Bruder Vincenz, der als Kapell- meister verpflichtet wurde, bis 1872 hier tätig war und die von seinem Bruder begonnene Reorganisation des Opern- und Konzertwesens in Mannheim erfolgreich weiterführte.

Jenes von Franz Lachner dirigierte erste Konzert vom 8. November 1834 führte den neuen Titel, der seitdem unver- ändert beibehalten worden ist: „Musikalische Aka- demie.“ Das Orchester blieb nach wie vor der Veranstalter dieser Konzerte und war deshalb an ihrem Gelingen unmittel- bar interessiert.

Am 4. Dezember 1838 trägt der Titel des ersten „Abon- nements-Konzerts“ — so lautete damals noch der Titel — die Bezeichnung „Feier des fünfzigjährigen Jubiläums dieser Konzerte.“ Aufgeführt wurde die „Fidelio-Couvertüre“ und die „Schöpfung“, dazwischen sprach ein Schauspieler einen von Andreas Brummer verfaßten Prolog. Aus unseren historischen Darlegungen geht hervor, daß diese fünfzigjährige Jubiläums- feier nicht berechtigt war, denn im Jahre 1789 bestanden bereits die Liebhaber-Konzerte, die die Vorläufer der Musikali- schen Akademien gewesen sind. Jahre des fünfzigjährigen Ge- denkens wären 1828 bzw. 1878 gewesen.

Bis in die vierziger Jahre kamen in den Akademiekonzerten noch große Oratorien zur Aufführung, dann aber über- nahm der Musikverein, besonders seitdem Vincenz Lachner ihn leitete, diese Aufgabe. Je mehr die Mitwirkung der Liebhaber in den Akademien zurücktrat, um so festeren Fuß faßten auf breiter bürgerlicher Grundlage die nun erscheinenden musikali- schen Vereine.

Prof. Dr. Walter

\*) Wir entnehmen die Ausführungen über zum Jubiläum der Akademie vom Mannheimer Nationaltheaterarchivar herausgegebenen Prof. Dr. W.

# Die Mitglieder des Nationaltheater-Orchesters

Stand vom 1. September 1920

**Erste Violinen:** Max Kergl seit 1. 9. 1920, Richard Basse seit 1. 9. 1887, Adolf Frisch I seit 1. 12. 1885, Julius Siebert seit 1. 9. 1895, Paul Weibich seit 1. 9. 1906, Max Oeb- berg seit 23. 9. 1908, Alfred Wadmann seit 1. 9. 1904, Jakob Rara seit 1. 9. 1904, Josef Burk seit 24. 8. 1913, Kurt Haber- born seit 1. 9. 1914, Joseph Schott seit 1. 9. 1922. (12. Stelle s. B. unbesetzt).

**Zweite Violinen:** Bernhard Konzold seit 2. 4. 1903, Hermann Albrecht seit 1. 9. 1907, Karl Häbler seit 1. 9. 1904, Erich Bräuner seit 1. 12. 1908, Walter Vinde seit 1. 9. 1909, Franz Schönaus seit 1. 10. 1909, Jeon Ludwig seit 1. 9. 1913, Ger- manx Meißner seit 1. 9. 1919, Rudolf Frisch II seit 1. 9. 1920.

**Bratschen:** Franz Reumaler seit 1. 9. 1897, Heinrich Wattenstein seit 7. 8. 1924, Robert Ellinger seit 16. 11. 1908, Emil Böcher seit 1. 9. 1919, Hans Stephanus seit 1. 10. 1919, Otto Richardt seit 1. 9. 1901.

**Violoncelli:** Carl Müller I seit 13. 2. 1897, Carl Helmig seit 1. 10. 1909, Adolf Jörn seit 12. 8. 1901, Felix Ver- beer seit 1. 9. 1914, Hugo Müller II seit 1. 9. 1919, Felix Anger seit 1. 6. 1921.

**Kontrabässe:** Max Fiechla seit 1. 9. 1901, Albert Rosenburg seit 5. 10. 1912, Paul Röhn seit 1. 9. 1916, Fritz Strub seit 4. 12. 1919, Adolf Metz seit 4. 9. 1924.

**Fisken:** Max Häbler seit 1. 9. 1916, Richard Voewede seit 1. 10. 1888, Adalbert Steinsamp seit 1. 9. 1913, Arno Fischer seit 28. 9. 1920.

**Oboen:** Otto Kromer seit 1. 9. 1911, Emil Fuchs seit 1. 9. 1928, Oskar Vonder seit 1. 9. 1928, Paul Hofmann seit 1. 9. 1912.

**Klarinetten:** Ernst Schmidt seit 1. 9. 1902, Adolf Kraus seit 1. 9. 1914, Paul Steppan seit 1. 9. 1912, Wilhelm Meßel seit 1. 9. 1921.

**Fagotte:** Otto Senger seit 1. 9. 1909, Alfred Müller seit 1. 9. 1914, Robert Jersch seit 1. 9. 1909, Fritz Hoffmann seit 1. 9. 1924.

**Orgel:** Max Schellenberger seit 14. 10. 1898, Carl Tschardt seit 16. 9. 1905, Kurt Lautenbach seit 1. 9. 1909, Franz Voegel seit 20. 9. 1901, Julius Brandt seit 1. 9. 1928, Otto Rebling seit 1. 12. 1920.

**Trumpeten:** Carl Müller IV seit 17. 10. 1920, Kurt Biebert seit 1. 9. 1908, Emil Schmidt seit 1. 9. 1923, Carl Müller II seit 10. 9. 1912.

**Posaunen:** August Sander seit 1. 9. 1919, Gustav Dauer seit 1. 4. 1903, Albert Schaper seit 17. 4. 1920, Willy Materne seit 1. 9. 1922.

**Tuba:** Willy Matern seit 15. 4. 1920.

**Schlagzeug:** Albert Hofmann seit 1. 9. 1916, Gustav Krenz seit 1. 9. 1913, Fritz Kümmerhirt seit 1. 9. 1914, Carl Thomas seit 1. 9. 1912.

**Harfen:** Johannes Stegmann seit 1. 9. 1908, Heinrich Lindner seit 1. 9. 1912.

Seitdem die Musikalische Akademie des Nationaltheater- Orchesters Mannheim als eingetragener Verein besteht, waren als Vorsitzende tätig: Herr Musikdirektor Alfred Bern- nide, die Herren Kammermusiker Otto Richardt, Max Häbler, August Sander, Alfred Müller.

Der derzeitige Vorstand besteht aus den Herren Kammermusikern August Sander, Otto Senger, Hermann Albrecht, Heinrich Lindner.

Verantwortlich: Dr. G. Rasler

Vermietungen

Geräum. trockener Lagerkeller

troffen und gut gelegen in Stadtmitte, an gut. Wasser, ev. mit Kleinbüro zu vermieten. Aufschriften erbet. u. D R 19 an die Geschäftsstelle. 34291

Helle Werkstätte

preisw. zu vermieten. Solwe, Tenaufstr. Nr. 21. 34291

Freudenheim

3 Zimmer, Küche, Bad u. Zubehör sofort zu vermieten. \*4200 Körnerstr. 4 pl.

Neubau! Beschlagsfrei!

Im Seitenteil schöne

2 Zimmer-Wohnung

mit Diele, Küche, Bad, Keller u. schöner Dachterrasse an um. Ang. u. E H 30 an d. Stb.

2 leere Zimmer

mit 1 Balkon, st. 2. in gut. Hause, schöne Lage zu vermieten. 34296 U 4, 15, 2 Tr.

Schön möbl. Zimmer

schöner Stb., Bad, per 1. Okt. zu vermieten. Möbelporz. 2, 1 Tr. Lindenhof. 34295

Küche-Behälter: Schön

möbliert, Wohn- und Schlafzim. mit 1 od. 2 Bäd., ev. Küchenbänke, in gut. Hause an um. St. Weststr. 6, 3 Tr. 34281



DEBE fließt tief ins Wassertun, - Jetzt fällt mir noch das letzte Wort. Es wird ein Briefhaben besprochen, - Du wirst mich drüben und der kommt morgen!!

Advertisement for hair treatment featuring a portrait of a man and text: 'Jedes Haar-leiden wird genau festgestellt durch die direkt vom Haarobjekt erzielte Vergrößerung des Bildes bis 20 cm Breite und bis 1 m Länge wodurch die garantierte Heilung nach Behandlungs-Methode Ernst Weiss, Haarpezialist, Mannheim, Kunststraße, 0 4, 16, sicher in 5-8tägige persönliche Tätigkeit. Besondere Höchstgoldprämien. Dipl.-Lehrer-Fabrik für Ernst Weiss-Präparate die gesetzlich geschützt.'

Advertisement for Hansahaus Büroräume: 'Vermietungen im Hansahaus Büroräume 10 und 3 Zimmer geschlossen oder einzeln, drei Treppen hoch, Ende Oktober zu vermieten. 10 826 Reboe & Rifen G. m. b. H., D L 7/8. 4 bis 6 helle Räume für Büro und Lager, in massivem Hinterbau, ca. 120-150 qm, zu vermieten. Fortsetzung vorhanden. G 7, 24. 34246'

Advertisement for Pelz: 'Pelz -Mäntel, Skunkis, Füchse Besatz-Felle kauf Sie preiswert nur im Spezial-Geschäft - Reparaturen und Umarbeit billigst - Zahlungserleichterung Selshaus Siegel, F 4, 3 Nur eigene Aufertigung! Tel. 30798'

Advertisement for 20 Jahre jünger: '20 Jahre jünger auch „Exlepäng“ genannt gibt grauen Haare die ursprüngliche Farbe wieder. St. A 7, extroakt A 12. 6487 Ludwig & Schütthelm, Drogen, 0 4, 3. Telefon 377 15 und 377 16. Filiale Friedrichsplatz 19, Ecke Augusta-Kanal. Telefon 254 99.'

Large advertisement for 'Mittelstand!' with sub-headers: 'Abwehr aller Kreise, ob Mann oder Frau, alt oder jung, gegenüber dem Vernichtungswillen unserer Gegner führen. Eine Mittelstandskundgebung findet am Samstag, den 28. September 1929, abends 8.30 Uhr im Saale der Liedertafel, K 2, 51, statt. Es sprechen: Reichstagsabgeordneter Freybe Metzgerobermeister, Stettin über Der Kampf des deutschen Mittelstandes um Freiheit oder Untergang Buchdruckermeister Leo Wetzel Karlsruhe über Die Kôte des Mittelstandes Mittelständler erscheint in Massen! Ortskartell des selbst. Mittelstandes Mannheim'

Advertisement for 'Schöner großer Laden' and 'Wohnung': 'Schöner großer Laden mit Zentralheizung 10 000 Neckarauerstraße 243 zu vermieten. Wohnung 4 Zimmer, Küche u. Bad, Mansarde mit Dreingliedstiege, der besten Lage am Lindenhof per sofort zu vermieten. Angebote unter R R 00 an die Geschäftsstelle dieser Blätter. 10 072. Neubau - Wohnungen 3 Zimmer mit Bad etc. an Wohnberechtigte per 1. 11. 29 zu vermieten. 10 000 Architekt Hoch. Reiß, Mittelstraße 56. 2 gut möhl. Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) mit Zentralheizg. per 1. 10. zu vermieten. (L 9461). 4965 Telefon 32 903. Welcher seriöse, gutsit. ältere Herr möchte gerne gemüll. Heim mit sehr gut. Verpflegung finden? Solches wäre zu haben bei allein. Dame mit sehr gut möbl. Wohnung. Angeb. unt. F H 00 an die Geschäftsstelle. \*9481. Einl. möbl. Zimmer an anständ. Herrn zu vermieten. \*9409 Mittelstraße 29, 1. Stock Vorderhaus links. Oststadt - Am Wasserturm Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer in gutem, ruhig. Hause, mit Balkon u. Gartenausicht, an solid. Dauermieter zu vermieten. 34218. Teleph. Nr. 227 95, Taubstraße 17, 1.'

Large advertisement for 'Große Waschvorführung' by LUX-Seifenflocken: 'Vom 28. September bis einschl. 11. Oktober veranstalten wir in unserem Hause eine Große Waschvorführung mit den bekannten LUX-Seifenflocken der Sunlicht-Gesellschaft A.-G., Mannheim. Die Veranstaltung ist für jede Hausfrau hochinteressant. Das richtige Waschen feiner Gewebe aus Kunstseide, Wolle und Seide wird praktisch vorgeführt. Es wird gewaschen, getrocknet und gebügelt. Alle Fragen werden fachmännisch beantwortet. Unsere Kundinnen können geeignete, nicht zu große Kleidungsstücke mitbringen, die an Ort u. Stelle gereinigt werden. Wir sind überzeugt, daß die wertvolle Veranstaltung das volle Interesse aller Hausfrauen finden wird. SCHMOLLER'

Advertisement for Effax-Bohnerbelze: 'Unzertrennlich von der guten und nachgemäßen Fußbodenpflege ist Effax-Bohnerbelze naß wasserbar, lichteucht, gibt Ihren Fußböden und Treppen auch gegen nasse Tritte unempfindlichen, widerstandsfähigen Hochglanz. „Spart Zeit und Geld, bereitet Freude.“'

Advertisement for Auto-Boxen: 'Auto-Boxen mit Oelag., Nr. 25, Pannstraße an der. Näb. Telefon 330 82. \*9285. In 1600, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100. 3 od. 4. Z.-Wohng. 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000. D T 21 an die Geschäftsstelle des Stb.'







**National-Theater Mannheim.**  
 Samstag, den 28. Sept. 1929  
 Vorstellung Nr. 24. Miets E. Nr. 2  
**Finden Sie, daß Constanze sich richtig verhält?**  
 (Die standhafte Frau)  
 Komödie in 3 Akten von W. S. Maugham  
 Deutsche Uebersetzung von Mimi Zoll  
 in Szene gesetzt von Rich. Dorssell  
 Anfang 8 Uhr Ende geg. 12 Uhr

**Personen:**  
 Constanze Eva Fiebig  
 John Middleton Hans Finohr  
 Bernhard Kersal Willy Birgel  
 Mrs. Culver Ida Ehre  
 Marie-Louise Lilian Berley  
 Martha Annemarie Schradieck  
 Barbara Helene Leylenius  
 Morimer Durham Ernst Langheins  
 Bentley Josef Renkert

Und dann in den **Trocadero**  
 Beginn: 8 1/2 Uhr

**APOLLO** Nur noch 3 Tage  
 abends 8 1/2 Uhr  
 Die große Revue  
**Es ist was los!**  
 Heute 4 Uhr nachmittags  
**Einheitsvorstellung 30 J. M. 1.-**  
 Morgen Sonntag 4 Uhr  
**Fremdenvorstellung**  
 Montag 8 1/2 Uhr  
**Abschiedsvorstellung**  
 Voranzeige: Dienstag, 8 1/2 Uhr  
 Der neue Varieté-Spielplan.

Der Piel  
 Jubiläums-Film  
**Männer ohne Beruf**  
 läuft täglich mit  
 großem Erfolg in  
 Erstausführung mit dem  
**Tonfilm-Lustspiel**  
**„Ein Tag Film“**  
 im  
**Palast-Theater**  
 Anfang:  
 1.06 4.00 5.40 6.30 8.20 Uhr

**Malepartus, 07, 27**  
 Die behagliche Gaststätte  
 Bekannt gute Küche. Bekannt zivile  
 Preise. Ausdauer Erbau. Besteinst hell-  
 Offene Weine der Pfalz, der Mosel und  
 des Rheins. 10992

**150 Jahre Musikalische Akademie  
 des Nationaltheater-Orchesters  
 Mannheim o. V.**  
 Heute, Samstag, abends 8 Uhr  
 Rosengarten / Nibelungensaal  
**Jubiläumsfeier**  
**Akademischer Festakt**  
 anschließend 10992  
**Gesellschaftliches Fest**  
 in Form eines großen Festalles.  
 Karten Mk. 2.- bis Mk. 8.- an der Konzortkasse K.  
 Ferd. Heckel, O 2, 10, im Mannheimer Musikhaus,  
 O 7, 13, im Rosengarten und an der Abendkasse.  
 Mannheimer Konzertleitung  
 Helms Hoffmeister, H 7, 32

**Parkcafé-Tanzklausur Ludwigshafen a. Rh.**  
 Ludwigstr. 10 Jah.: Paul Seeger Tel. 621 57  
 Ab Samstag, 28. September  
**Täglich Tanz!**  
 Kapelle: Das beliebte erstklassige  
**Tanzorchester Beck**  
 Das Stern-Tanzcafé im Ebertpark ist bei schönem Wetter  
 Sonntags geöffnet!

„Zum  
 Butterbrödl“

**Planos  
 Kauf und  
 in Miete**  
 bei  
**Heckel**  
 Piano-Lager  
**O 3, 10.**

**Dampfheizungen**  
 übernimmt gelehrter  
 älterer Schlosser zu  
 billigem Preis.  
 Adresse in der Ge-  
 schäftsstelle. 98428

**ALHAMBRA**  
 Nur noch bis einschließl. Sonntag!  
**Lil Dagover  
 Hans Stüwe**  
 Alexander Murski  
 Daisy d'Ora  
 Veit Harlan  
 in dem Großfilm:  
**Es flüstert die Nacht..**  
 Nach Motiven einer Novelle von  
 Guido Kreutzer  
 Hierzu im Beiprogramm:  
**Emelka - Wochenschau**  
**Lustspiel in 2 Akten**  
 Lehrfilm:  
**„Von der Rohwurst“**  
 Beginn: 3, 5, 7, 8.20 Uhr

**SCHAUBURG**  
 Bis einschließl. Montag!  
 Die große Lustspielbesetzung:  
**Lissi Arna / Fritz Kampers**  
 Marg. Kupfer / Wolfg. Zilzer  
 Sophie Pagay / H. Picha  
 in  
**Lemkes sel. Wwe.**  
 Nach dem Roman von  
 Erdmann Graeser  
 Hierzu:  
**HARRY PIEL**  
 in  
**Geheimnisse des Zirkus**  
**Barré**  
 3, 5, 8.

**ALHAMBRA**  
 Morgen Sonntag, vorm. 11.30 Uhr  
**Film-Morgenfeier!**  
 Der erste Original-Neger-Spielfilm:  
**Kehrewieder  
 Afrika!**  
 Ein großartiges Epos von wilden  
 Menschen.  
 Volkstümliche Preise:  
 -.70, 1.-, 1.30, 1.50, 2.- Mk.  
 Jugendliche haben Zutritt!

**ZEUMER'S UMBAU**  
 ist vollendet  
 Kommen — sehen — Sie staunen!  
**Hüte:** von Mk. 1.- an bis zum feinsten Borsalino  
**Mützen:** von 50 Pfg. an bis zu den besten Qualitäten  
**Pelze:** vom einfachsten Besatz bis zum elegantesten  
 Pelzmantel  
 Nicht zu übertreffen  
 Die große Auswahl  
 Die schönen Formen  
 Die guten Qualitäten  
 Die billigen Preise  
 Alles in Allem:  
 Das richtige **Hut- und Pelzhaus** der Breitenstraße  
**H 1, 6**

**Friedrichspark**  
 Sonntag, 29. September, 3 1/2 — 5 1/2 Uhr  
**Konzert**  
 Theater-Kaffee „Gold. Stern“  
 B 2, 14 Tel. 31778  
 Nach erfolgter Reservierung:  
**Täglich Konzerte**

**Löwenkeller-Brausüßl**  
 B 6, 12 Tel. 26284 B 6, 12  
 Anerkannt gute Küche  
 Mittagstisch nach Wahl von 0,90 M. an, l. Ab  
 Reichhaltige Tageskarte.  
**Jeden Sonntag KONZERT**  
 Schönes Nebenzimmer für Vereine  
 Klubs, Korresponden, Hochzeiten  
 und Festlichkeiten  
 Neuer süßer Wein, 1/2 Ltr. 30 Pfg.

**Speisehaus zum Karl Theodor O 6, 2**  
 Spezialität:  
 ab 1/2 Uhr Zwiebelkuchen und süßer  
 Weißwein 1/2 Ltr. 35 Pfg.  
 Gut bürgerlicher Mittagstisch von  
 RM. 1.10 an.  
**Otto Kopf** langj. Küchenchef.

**Freinsheimer Winzerstube**  
 „Zur Weinprobe“ F 5, 14 Eingang links  
 Nur garantiert echte Naturweine.

**Die Saison schiff  
 Anifa-Maria**  
 Sonntag den 29. Sept. Heidelberg und  
 nach zurück  
 Abf. Friedrichstraße 15, Uhr, 2 1/2 Stdn.  
 Aufenthalt. Vermietungen für Vereine,  
 Schulen billigst. 10993  
 Reis Tel. 51448

**Konditorei und Kaffee Weller**  
 Dalbergstraße 3 (Luisenring)  
 Soeben eingetroffen:  
**Neuer süßer Wein 40 Pfg.**  
 (St. Marlin Berg) 1/2 Liter  
 Prima alter Wein:  
**Wachenheimer 1/2 Liter 50 Pfg.**  
**Kallstadter 1/2 Liter 60 Pfg.**  
**Künstler Konzert**  
 Täglich geöffnet bis zur Polizeistunde.

**Berichtigung.**  
 In der gestern mittag erschienenen Anzeige „Kinder-  
 Filmfest“ vom Scala-Theater muß es richtig heißen:  
 Fa. Leonhard Meinhelm, Kakao- u. Schok.-Fabr., Achen-Berlin.  
 Fa. Diplom-Optiker Gorn, O 7, 13, Heidelbergerstraße —  
 Fa. Jenemann Nachf., P 7, 15. 5296

**Tanz Kurse Helm**  
 Kurse  
 beginnen  
 4. Oktober  
 Anmeld. erbeten **D 6, 5** Tel. 31917  
 10990

**Fels** das Spezialhaus für Qualitäts-Stoffe zeigt zum  
 Herbst und Winter  
 wieder die neuesten und schönsten Stoffe in  
**Wolle / Seide / Samt**  
 Bitte überzeugen Sie sich selbst von der geschmackvollen, großen  
 Auswahl, der guten Qualität und der Preiswürdigkeit der  
**Fels-Stoffe**  
 Planken  
 D 3, 11



# Oktober VERKAUF

## Seidenstoffe

- Kunstseiden Damasse**  
ca. 80 cm breit, unsere vorzüglich bewährte Spezialqualität  
Meter **2.65**
- Crêpe de chine** bedruckt  
ca. 100 cm breit, reine Seide, moderne Muster  
Meter **3.90**
- Veloutine** Wolle mit Seide  
ca. 100 cm breit, solide Kleiderware in allen Farben  
Meter **4.25**
- Crêpe georgette**  
reine Seide, ca. 100 cm breit in vielen Modelifarben  
Meter **5.25**
- Taffetchiffon** ca. 90 cm br., reine Seide in leichten Farben für das moderne Spitzkleid  
Meter **6.50**
- Crêpe saïn** ca. 100 cm breit vorzügliche reinesidene Kleiderware in allen Farben  
Meter **6.90**
- Crêpe marokko**  
ca. 100 cm breit, schwere reinesidene Qualität  
Meter **9.75**
- Crêpe satin Druck**  
ca. 100 cm breit, antickende neue Muster, gute reinesidene Ware  
Meter **11.50**

## Sammt

- Wachsamt**, einfarbig alle Farben, solide Körperware  
Meter **1.65**
- Wachsamt Druck**  
unsere große Rekordleistung noch Wollmengen vorzüglich  
Meter **2.-**
- Union-Köpersamt**  
10 cm br., hervorragend schönste Kleiderware in herrlichen Farben  
Meter **5.75**
- Lindener Köpersamt**  
10 cm breit in allen modernen Farben  
Meter **9.75**

## Wollstoffe

- Kleiderschotten**  
mit Käsewolle  
Meter **95**
- Jumperstoffe**  
in den beliebtesten kleinen Mustern  
Meter **1.45**
- Tuchschotten**  
solide reinwollene Ware  
Meter **2.50**
- Wollnatté**  
ca. 100 cm breit, vorzügliche reinwollene Ware  
Meter **3.25**
- Crêpe caïd**  
ca. 110 cm breit, in herrlichen Kleiderfarben  
Meter **2.75**
- Wollgeorgette Druck**  
in entzückenden neuen Mustern  
Meter **3.90**
- Mantelstoffe**  
ca. 180 cm breit, solide streifenförmige Ware  
Meter **3.90**
- Tweed mit Abseite**  
ca. 140 cm breit, moderne kleine Muster  
Meter **4.90**
- Mantelstoffe**  
ca. 140 cm breit, in den beliebtesten braunen und blauen Perisönen  
Meter **6.50**



**Eleganter Mantel**  
aus Duvaline-Velour, ganz getastet mit großem gezeugtem Pelz oben von Nutritie  
**59.-**

**Mantel**  
aus in sich gemustertem Stoff mit großem doppeltem Kragen u. Manschetten von Pelz  
**29.75**

**Mantel**  
aus engl. gemustertem Panzestoff mit großem Kragen von echtem Pelz, sportliche Linien  
**19.75**



**Hübische Filzlocke**  
mit Metallgarnitur in den modernsten braunen Tönen sowie in schwarz, marine dunkelrot und grün  
**3.90**

**Fesche Kappe**  
unsere Atelier-Arbeit, hervorragend in Form, in den besten Herbstfarben  
**7.75**



**Moiré-Kleid**  
mit Crêpe-Georgette Garnitur und modernem Faltenrock in mehreren Farben  
**39.50**

**Veloutine-Kleid**  
mit gesticktem Crêpe de chine Kragen Rock mit 2 Glorien-Volants in vielen Farben  
**26.50**

**Jugendliches Kleid**  
aus reinwollenen Ripseopelle bis Größe 50 bis schwarz marine und vielen Farben  
**16.75**

Neu eingerichtet:  
**Theaterkasse für das Nationaltheater**  
(Eintrittskarten für alle Plätze ohne Aufschlag)

# Leirschland